Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 132. | Dresden, Sonnabend den 12. Juni 1915. | 26. Jahrg.

Die amerikanische Note. – Zurawno wiedergenommen. – Der Kampf der U-Boote. – Steuerpläne des Reichsschatzamts.

Die Note der nordamerikanischen Regierung ist bei der amerikanischen Botschaft in Berlin eingetroffen und wurde Freitag mittag von dem Botschafter Mr. Gerard im Auswärtigen Amte überreicht.

Ueber den Inhalt der Note wird von Amts wegen noch nichts bekanntgegeben. Gleichwohl wollen einige Berliner Blätter in der Lage sein, Mitteilungen über die Note machen zu können.

Die Vossische Zeitung schreibt: Die Note beginnt mit einer freundschaftlichen Anerkennung des Rechtsstandpunktes, den Deutschland nicht nur bei der Erledigung des Falles Gulflight, sondern auch bei der des Falles Gushing eingenommen hat. In der Hauptsache erklärt sich hier die amerikanische Regierung für befriedigt. In bezug auf die Verhandlungen über die Torpedierung der Falaba erhebt die amerikanische Regierung eine Reihe rechtlicher Bedenken, die indessen nicht von so erheblicher Bedeutung sind, daß eine Verständigung auch über diesen Fall nicht innerhalb des Bereiches der Möglichkeit läge.

Auf den Hauptstreitpunkt, die **Torpedierung der Lusitania**, geht die Note nach Erledigung dieser drei vergleichsweise untergeordneten Fälle ein. Zunächst wird die Tatfrage erörtert. Es handle sich um das Prinzip und die von Deutschland befolgte Methode. Man müsse eine Form finden, um in Zukunft zu verhüten, daß das Leben von Neutralen und Nichtkombattanten geopfert werde. Man sollte daher **in gemeinsamer Beratung danach trachten, einen Modus zu finden, wie man den Unterseebootskrieg gegen die Kauffahrteischiffe einstelle.** Hier knüpft die amerikanische Note an den Gedankengang der ersten deutschen Note an, worin Deutschlands Bereitwilligkeit ausgesprochen war, den Unterseebootkrieg gegen Kauffahrteischiffe einzuschränken oder ganz einzustellen, **sobald England seinen Aushungerungskrieg aufgibt. Wilson bietet seine guten Dienste zur Vermittlung zwischen Deutschland und England zu diesem Zwecke an.** In beweglichen Worten interpelliert Wilson an die Humanität Deutschlands, wobei er auf die ununterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten und des Deutschen Reiches hinweist und der Hoffnung Ausdruck gibt, **daß es gelingen werde, einen Ausweg aus der für alle unerfreulichen gegenwärtigen Lage zu finden.**

Gedankengang und Ton dieser Note machen es nicht erklärlich, daß ihrethalben sich der Bruch zwischen Wilson und Bryan vollzogen hat. Nach Bryans Erklärungen hatte man eine Note erwartet, die die Gefahr eines deutsch-amerikanischen Krieges heraufbeschwören konnte.

Die Berliner Morgenpost, die gleichfalls einen Auszug veröffentlicht, bemerkt dazu: Nach diesem Auszug ist also in der Note von der Schärfe, die sie nach der Reutermeldung besitzen sollte, oder gar von einer Androhung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen erfreulicherweise nichts enthalten. Im Gegenteil, sie besitzt eine gewisse Wärme und Anerkennung für die auf deutscher Seite zu findende Rechtlichkeit.

•

Enttäuschung in der englischen Presse.

tu. **London,** 11. Juni. Daily Telegraph schreibt, daß die Note in ganz besonders und über Erwarten ruhigem und sachlichem Tone abgefaßt sei, den amerikanischen Standpunkt der ersten Note Wilsons zwar beibehalten, jedoch derartig zugeschnitten sei, daß Raum zu weiteren Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika gefunden werden könne. Das Blatt warnt weiterhin davor, übertriebene Hoffnungen auf eine Zuspitzung der Situation zwischen Washington und Berlin zu hegen. Die Interessen beider Länder seien zu vielfach verschlungen, als daß aus dieser Frage ein ernsthafter oder gar bedrohlicher Gegegensatz zwischen ihnen herauskonstruiert werden könne.

•

Die deutsche Antwort.

Berlin, 12. Juni. Die Beantwortung der amerikanischen **Note wird längere Zeit in Anspruch nehmen.** Sicher ist, **daß sie nicht vor vierzehn Tagen fertig sein kann,** da zunächst die Ankunft des Herrn Meyer-Gerhard abgewartet werden muß, den Botschafter Graf Bernstorff mit persönlichen Instruktionen an die deutsche Regierung und einem Immediatvortrag an den Kaiser betraut hat.

•

Eine Verhaftung.

Neuyork, 11. Juni. **Die Federal Grandjury hat nach den** Zeugenaussagen des deutschen Reservisten Gustav Stahl dessen Verhaftung wegen Verdachts des Meineids angeordnet, weil er erklärt hatte, daß er auf der Lusitania Kanonen aufgestellt gesehen habe.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Eingegangen nachm. 3,20 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Nieuport und bei Mannekensvere, auf dem Osthange der Lorettohöhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen. In dem Nahkampfe nördlich Ecurie-Labyrinth setzten die Franzosen gestern zweimal frische Kräfte zum Angriffe ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei Serre (südöstlich Hebuterne) sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Dubissa, in Gegend Zoginie und Betygola, mißlangen russische Vorstöße.

Nördlich Praßnysch griffen unsere Truppen an, stürmten eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka, halbwegs Bolimow—Sochazew, brachen wir in die feindlichen Stellungen ein. Bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Die Armee des Generals v. Linsingen hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen. Zurawno, das vor dem Anmarsche russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, ist wiedergenommen und der Gegner in die Brückenköpfe bei Mlyntska (nordwestlich Zurawno) und Zydaczow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Halicz und Stanislau wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Zigarettenmonopol und Tabaksteuererhöhung.

Wie verlautet, soll das Reichsschatzamt mehr und mehr dazu neigen, schon während des Krieges einen Anfang mit der Aufbringung neuer Steuern zu machen. In erster Reihe werde es gelten, die Zinsen für die Kriegsanleihen statt aus dem Kapital selbst durch neue Reichseinnahmen wenigstens zum Teil zu decken. Es soll ziemlich sicher sein, daß zunächst das Zigarettenmonopol zur Durchführung gelangen wird. Verschiedene Vorbereitungen dafür sind schon getroffen. Aus diesem Monopol soll das Reich wenigstens 200 Millionen erzielen können. Die Erhöhung der Banderolensteuer würde nur zur Vernichtung der kleinen und mittleren Zigarettenindustrie führen und das Privatmonopol einiger weniger Großfabriken herbeiführen; eine solche Entwicklung solle vermieden werden.

Aber auch Zigarre und Schnupftabak sollen bluten und gleichfalls einen neuen Steuerertrag von 200 Millionen ergeben. Ein Monopol kann hier nicht in Frage kommen. Wahrscheinlich werde man der Zigarrenindustrie nahelegen, selbst Vorschläge zu machen, die die genannte Summe gewährleisten.

Falls sich die Meldung bestätigt, daß das Reichsschatzamt schon in der Kriegszeit derartige Pläne in Angriff nehmen will, so ist aufs dringendste zu wünschen, daß die Aufmerksamkeit des Reichsschatzsekretärs sich in erster Linie auf die Kriegsgewinnsteuer und sonstige Heranziehung des großen Besitzes richtet!

Mißerfolge der Italiener.

Nach italienischen Meldungen dauern die Kämpfe am Isonzo mit unverminderter Heftigkeit an. Die Italiener konnten bisher trotz heftigsten Angriffen weder die österreichischen Stellungen erschüttern, noch vorwärtskommen. Welche Schwierigkeiten die italienische Armee sowohl am Isonzo wie auch bei dem Anmarsch im Tiroler Hochgebirge zu überwinden haben wird und welche Opfer sie bringen muß, davon hat sie nun schon einige Proben bekommen. Es wird nun in Italien und auch in Frankreich alles getan, um die Größe und Schwere des italienischen Unternehmens recht in die Erscheinung treten zu lassen, damit die Bevölkerung in der Erwartung eines raschen Siegeszuges nicht ungeduldig wird.

Die Generalstabsberichte beider Gegner vom 11. Juni bewegen sich in Widersprüchen. Die Italiener behaupten, den Freikofel im Kärntner Grenzgebiet besetzt zu haben. In der Nacht zum 10. Juni hätten sie einen erneuten Angriff der Oesterreicher auf diese Stellung abgeschlagen. Dagegen sagt der österreichische Bericht, die italienischen Angriffe auf den **Freikofel seien wiederholt abgewiesen worden. Der Freikofel** scheint demnach ein Gegenstück zum Hartmannsweiler Kopf zu werden. Dem mag sein, wie ihm wolle, jedenfalls wartet bis jetzt das italienische Volk vergebens auf einen Sieg von irgendwelcher Bedeutung und merkt recht deutlich, daß es nicht recht vorwärts gehen will.

Der neueste österreichische Bericht vom Freitag kann denn auch die Abwehr der Angriffe auf allen Fronten von der Schweizer Grenze bis zum Meere melden. Er sagt:

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener an allen Fronten abgewiesen.

Ein neuerlicher, gegen einen Teil des Görzer Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein Angriff des Feindes nördlich Ronchi. Der Artilleriekampf an der Isonzo-Front hält an.

An der Kärntner Grenze wurde gestern nachmittag ein starker gegnerischer Angriff auf den Freikofel, ein schwächerer beim Wolayer See abgeschlagen.

In Tirol scheiterte ein Vorstoß einer bei Cortina d'Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Peutelstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nächtliche Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit dem Zurückgehen des Feindes. Im übrigen Tiroler Grenzgebiete finden ununterbrochene Geschützkämpfe und für unsere Waffen erfolgreiche Scharmützel statt.

•

Auch in dem Kampfe um die Adria ist den hochfliegenden Hoffnungen der Italiener bereits ein Dämpfer aufgesetzt worden. Die österreichischen U-Boote verbreiten wie die deutschen Furcht und Schrecken. Sie sind in einer außerordentlich günstigen Lage gegenüber den italienischen Seestreitkräften, da die Entfernung zwischen der italienischen und der österreichischen Küste 80 Meilen nicht übersteigt und weil die österreichischen Ufer der Adria mit ihren zahlreichen Buchten und Flußmündungen und der langen Kette der Inseln sichere Zuflucht bieten, die Bewegung verdecken und Ueberfälle begünstigen. Die österreichische Flotte hat denn auch schon gezeigt, daß sie die nötige Tatkraft besitzt, um die ihr gebotenen Vorteile auszunützen. Die neueste Meldung des Flottenkommandos gibt einen neuen Beweis dafür:

Wien, 12. Juni. Das italienische Unterseeboot Medusa wurde durch ein Unterseeboot in der Nordadria torpediert und versenkt. Der zweite Offizier und vier Mann wurden gerettet und gefangen.

Zum erstenmal in der Geschichte des Unterseebootskrieges hat ein Kampf zwischen zwei Unterseeb-ooten

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

stattgefunden. Zum erstenmal ist die Versenkung des einen Bootes durch das andere gelungen. Die Medusa war ein Unterseeboot vom Typ Fiat, 1911 erbaut und hatte eine Besatzung von 17 Mann.

•

Drohende Not in Italien.

Der Avanti schreibt über die Arbeitsverhältnisse in Italien: Die Auswanderung hat seit dem Kriege aufgehört. Es hat sogar im Gegenteil eine große Rückwanderung stattgefunden. Jetzt beschäftigt die Ernte die Landarbeiter und, da infolge der Einberufungen Kräfte fehlen, auch viele der Heimgekehrten. Im Herbst und Winter aber würden die großen Schwierigkeiten auf dem Lande beginnen. Die Metallarbeiter und Lederarbeiter haben reichlich zu tun, ebenso die Webereien, mit Ausnahme derer, die nicht für das Heer arbeiten, wie die Bandarbeiter. Arsenalarbeiter und ähnliche sind von der Einberufung befreit und voll beschäftigt. Dagegen ruht das Baugewerbe ganz, und es wäre nötig, öffentliche Bauten, wie Schulen und Brücken, rasch in Angriff zu nehmen. Schlimm geht es dem Hotelpersonal, den Kellnern, Köchen usw., die in Italien so zahlreich sind, vielleicht am schlimmsten den Buchdruckern, Setzern und auch den Buchbindern. Völlig gelähmt ist die Hutindustrie, die in Italien meist für den Export arbeitet. Die Hafenarbeiter, Seeleute und ähnliche Kategorien haben im Tyrrhenischen Meer zu tun, aber im Adriatischen Meer ruht die Schiffahrt ganz. Ueberhaupt könne nur ein rasches Ende des Krieges und große staatliche Hilfsaktionen schweres Elend verhüten.

•

Dreiteilung der italienischen Flotte.

Bukarest, 9. Juni. Der römische Korrespondent der Dimineata teilt mit: Die letzte amtliche Kundgebung der italienischen Admiralität besagt, daß die italienische Flotte in drei Geschwader eingeteilt wird. Das eine geht nach den Dardanellen, wo es sich mit den Flotten der Entente vereinigt; das zweite wird zur Verteidigung der tripolitanischen Küste dirigiert und das dritte, das stärkste, bleibt unter dem Kommando des Herzogs der Abruzzen in der Adria. Es hat die Aufgabe, die Blockade aufrecht zu erhalten und den Kampf mit der österreichisch-ungarischen Flotte aufzunehmen.

Der Kampf um den Dnjestr.

Der Vormarsch zwischen Pruth und Dnjestr dauert an; der österreichische Generalstab meldet darüber:

In Südostgalizien und in der Bukowina setzten die verbündeten Armeen den Angriff gegen die noch südlich des Dnjestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort. Truppen der Armee Pflanzer haben den Gegner aus seinen Stellungen nördlich Ottynia, bei Obertyn und Horodenka zurückgeworfen und sind im Vordringen an den Dnjestr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen. Knapp östlich Czernowitz, an der einzigen Stelle, an der die Russen noch am Pruth stehen, wiesen unsere Truppen einen Angriff des Feindes nach kurzem Kampfe ab.

Im übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Dagegen scheint es, daß es den von Lemberg herangeführten russischen Verstärkungen gelungen ist, am linken Dnjestrufer, nördlich Zurawno, einen Erfolg zu erringen und die verbündeten Truppen wieder auf das Südufer zurückzudrängen. In einer Meldung aus Wien heißt es zu diesen Kämpfen: „Die aus Gegend von Nikolajow-Rohatyn nördlich von Stryj am nördlichen Ufer des Dnjestr sowie im Tale des Gnila-Lica an der Bahnlinie Lemberg—Tarnopol nach Süden vorstoßenden russischen Kräfte wurden von Teilen der Armee Linsingen im Raume von Zurawno und in breiter Linie bis Litynja zirka 15 Kilometer nordöstlich von Trohobycz aufgehalten. Wie die Operation der Russen bestellt ist, zeigt deutlich die Tatsache, daß es fünf Tage dauerte, bis sie endlich die von den Verbündeten erwartete Abwehraktion einleiteten."

•

Die russischen Berichte.

Petersburg, 11. Juni. Mitteilung aus dem Stabe des Generalissimus: Am 8. und 9. Juni haben wir deutsche Angriffe in der Gegend von Schawli zu beiden Seiten des Sees von Rakiewo auf breiter Front zurückgeworfen. Zwischen Orzie und der Weichsel in der Nacht zum 9. Juni und an diesem Tage heftiger Artilleriekampf. Auf dem rechten Pilizaufer versuchte der Feind am 9. Juni einen Angriff mit geringen Kräften, wurde aber zurückgeworfen und ließ einige Dutzend Gefangene in unseren Händen. In Galizien greift der Feind unsere Stellungen vor Mosziska mit starken Kräften an. Am 8. Juni um 5 Uhr nachmittags eröffnete der Feind ein außerordentlich lebhaftes Geschützfeuer und verfeuerte auch Granaten mit erstickenden Gasen; nach dreistündigem Geschützfeuer schritten große Infanteriemassen zum Angriff und erreichten unsere Drahtverhaue, wo sie jedoch aufgehalten wurden. Am andern Morgen blieb der Feind, der große Verluste erlitt, 2000 Schritt von unsern Schützengräben entfernt. Die Kämpfe am 8. und am Vormittag des 9. Juni am Dnjestr verliefen günstig für uns. Auf dem rechten Dnjestrufer bedrängten wir den Feind auf der Front von der Gegend von Ugartsberg bis nach Zydaczow, machten gegen 2000 Gefangene mit etwa 50 Offizieren und nahmen 8 Maschinengewehre. Am linken Dnjestrufer in der Gegend von Zurawno konnte der Feind nicht weiteres Gelände gewinnen und wurde nach hartnäckigem Kampf hinter die Eisenbahn zurückgeworfen. Wir bemächtigten uns mehrerer Dörfer und machten bei der Wegnahme des Dorfes Bukawczowce 800 Gefangene, darunter 20 Offiziere.

Petersburg, 11. Juni. Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: Am 10. Juni gelang es den energischen Anstrengungen unserer Truppen, die starken feindlichen Streitkräfte, die bei Zurawno und Serepi auf das linke Ufer des Dnjestr übergegangen waren, auf das rechte Ufer zurückzuwerfen. Der Feind erlitt schwere Verluste. In hartnäckigem Kampfe erbeuteten wir 17 Geschütze und 49 Maschinengewehre. Wir nahmen 188 Offiziere und 6500 Mann deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gefangen. Unter den Gefangenen befindet sich auch eine ganze Kompagnie des preußischen Garde-Füsilier-Regiments.

Der Kampf für die Kultur.

Von Heinrich Schulz, M. d. R.

Das gegenwärtige Völkerringen ist ein Kampf für die Kultur gegen die Barbarei. So sagen die verantwortlichen Wortführer der feindlichen Völker bis weit in die Kreise der Sozialdemokraten hinein. Als Hemmnis der Kultur soll der deutsche Militarismus aus dem Wege geräumt werden.

Man tut gut, den Gegner nicht zu unterschätzen und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die deutsche Heeresleitung verdankt dieser Methode ihre besten Erfolge. Es stünde schlimm um Deutschland, wenn sie nach dem Muster der Bierbankstrategen die Gegner Deutschlands so nehmen würde, wie sie sie sich wünscht, statt so, wie sie sind. Wir wollen daher für unseren Fall auch zu Ehren unserer Gegner annehmen, ihre Losung, es gälte den Kampf der Zivilisation gegen die Unkultur, sei nicht ein demagogisches Gerede, sondern eine ernst gemeinte Ueberzeugung.

Welche Kultur gilt es dann zu schützen gegen die Unterdrückung durch die militärische Unkultur Deutschlands: die Volkskultur jedes einzelnen der feindlichen Länder oder die aus dem Zusammenströmen und Zusammenwirken aller nationalen Kulturelemente entstehende allgemeine menschheitliche Kultur?

Wir deutschen Sozialdemokraten achten die Selbständigkeit jedes Volkes so sehr und schätzen die jedem Volke eigentümlichen Kulturkräfte so hoch, daß wir niemals einem Kriege unsere Unterstützung leihen würden, der die Vernichtung irgendeiner bodenständigen Volkskultur zum Ziele hätte. Umgekehrt halten wir es aber auch für unsere selbstverständliche nationale Pflicht, unsere eigene deutsche Kultur gegen jede Beeinträchtigung durch feindliche Gewalten zu schützen.

Gerade wir Sozialdemokraten verehren die aus dem Zusammenwirken aller Völker hervorsprießende unvergängliche Menschheitskultur, deren Wesen wir aber nicht in dem gleichgültigen Verzicht auf die Volkstümlichkeiten der verschiedenen Nationen, nicht in einem gewaltsamen Zusammenschmelzen aller nationalen Verschiedenartigkeiten zu einem neuen Typ internationaler Kulturgleichheit erblicken, sondern in dem freien und gleichen Auswirken, in dem harmonischen Zusammenstimmen der Kulturkräfte aller Zeiten und Völker. Wie in einem großen Orchester alle Instrumente, so groß oder so klein, so laut oder so leise, so selbständig oder so einseitig unbeholfen jedes für sich allein sein mag, im richtigen Zusammenklang die überwältigende Wirkung erreichen, so müssen die Völker im Laufe der Kulturentwicklung den richtigen Zusammenklang untereinander zu finden suchen.

Im Dienste dieses großen internationalen Endzieles der Menschheit steht bewußt oder unbewußt jede zeitliche Kulturarbeit. Ihm dienten die Wissenschaften und Künste aller vergangenen Zeiten, ihm nützten die wirtschaftlichen Kämpfe der Vergangenheit, ihm mußten letzten Endes die blutigen Zeiten der Geschichte zum Besten dienen, und schließlich ist auch der große Klassenkampf der Arbeiter unserer Zeit ein Stück, das jüngste und zur Zeit wichtigste, des großen internationalen Kulturkampfes der Menschheit.

Jede Zeit und jede Klasse hat dabei ihre besondere Form, nach der sie ihre Pflichten für das allgemeine Kulturideal zu erfüllen hat. Die Arbeiterklasse der Gegenwart hat sich vom Anbeginn ihrer Wirksamkeit an auf internationale Verständigung angewiesen gesehen, so daß ihr der Begriff der internationalen Kulturgemeinschaft von frühester Jugend an in Fleisch und Blut übergegangen ist. Aber der Hauptteil ihrer tatsächlichen Arbeit am allgemeinen Menschheitsziel hat sich doch im Rahmen der nationalen Gemeinschaft, im Verbande des eigenen Staates vollzogen. Hier ruhen auch für sie bis auf weiteres die starken Wurzeln ihrer Kraft, die sie nicht antasten oder verdorren lassen darf, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will.

Die Kulturarbeit des Proletariats hat innerhalb der Volksgemeinschaft wiederum ihre eigene Form. Die Arbeiter haben nicht wie die bürgerliche Klasse lange vor ihrer politischen Befreiung eine hochentwickelte geistige Kultur schaffen können. Dafür fehlten ihr alle Voraussetzungen. Die selbständige wissenschaftliche Forschung, das große künstlerische Schaffen, die entwickelte Technik finden ihre Bahnbrecher nur selten in den Reihen der Arbeiterklasse. Selbst die wissenschaftlichen Vorkämpfer des Proletariats entstammen fast sämtlich dem Bürgertum.

Die Stärke der Arbeiterklasse liegt auf einem anderen Gebiete. Der Hebel, an dem sie entscheidend in die Kulturentwicklung eingreift, ist die Organisation, ist der Zusammenschluß der schwachen Einzelnen zum starken Ganzen, ist die treue unermüdliche Arbeit tausender Ungenannter und Unbekannter im kleinen und bescheidenen zum Wohle der Gesamtheit, ist die Aufweckung der Masse des dumpf dahinlebenden Volkes zum Kulturbewußtsein und zur freudigen und bewußten Mitarbeit am Gesamtwerke, ist die Eingliederung jedes einzelnen in die große Kulturorganisation und seine Erziehung zum politischen und sozialen Denken und Tun.

Auch bei dieser Tätigkeit unterstützen und fördern sich gegenseitig die nationalen und internationalen Interessen des Proletariats. Aber in der Praxis kann die Arbeiterschaft jedes Landes ihre Aufgaben vorläufig zum größten Teile doch nur im Rahmen des eigenen Landes erfüllen. Die Arbeiter einer jeden Nation haben die Pflicht, in dem Lande, zu dem sie nach Geburt und Sprache gehören, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um dort diejenige Kulturarbeit zu verrichten, zu der sie durch die gesellschaftliche Entwicklung berufen sind und die sie vor der Geschichte zu verantworten haben. Im internationalen Austausch der Meinungen und Erfahrungen und mit der wachsenden Internationalisierung des Wirtschaftslebens kommen dabei je länger je stärker auch die internationalen Kulturaufgaben der Arbeiterklasse zu ihrem Rechte.

Betrachten wir von diesem Standpunkte aus das Gerede von dem Kampfe der Zivilisation gegen die deutsche Unkultur, so kann die deutsche Arbeiterklasse darüber mit einer Handbewegung hinweggehen. So sehr wir alle wünschen, die deutschen Arbeiter wären viel weiter in ihrem Kulturkampfe als sie sind, und so sehr wir bedauern, daß falsche Beurteilung des Strebens der deutschen Arbeiter, Voreingenommenheit und Klassenvorurteile in Friedenszeiten unseren Vormarsch aufgehalten haben, so müssen wir doch andrerseits die wohlwollenden oder überlegenen Ratschläge des Auslandes, auch ausländischer Parteifreunde, welche Stellung wir in dem „Kampfe der Kultur gegen die Barbarei" hätten einnehmen müssen, ebenso höflich wie bestimmt ablehnen. Trotz den Hemmnissen überlebter Regierungsformen, trotz dem wirtschaftlichen und politischen Drucke einer starken militärischen Organisation hat die deutsche Arbeiterklasse ihre besonderen Kulturpflichten in einer Weise erfüllt, daß sie ihre Ergebnisse mit irgendeiner ausländischen Bruderpartei nicht tauschen möchte, so sehr diesen auch freiere Regierungsformen und ein wesentlich geringerer militärischer Druck das Leben erleichtert haben mögen. Es bleibe späterer Untersuchung vorbehalten, wie sich das Verhältnis der vom deutschen Proletariat geleisteten Kulturarbeit zu der des Auslandes im einzelnen stellt, so in der Beeinflussung der Gesetzgebung, in der wirtschaftlichen Hebung der Arbeiter, in der Förderung des öffentlichen Schulwesens, in der freiwilligen Bildungsarbeit, in der Pflege einer revolutionierend wirkenden Persönlichkeitskultur.

Wenn wir deutschen Sozialdemokraten deshalb in dem gegenwärtigen furchtbaren Ringen der Völker treu und unerschüttert zu unserem eigenen Volke stehen, so leiten uns dabei weder nationalistische Stimmungen noch Interessen bürgerlicher Imperialisten, sondern die Interessen der deutschen Arbeiterklasse mit ihrer hohen Bedeutung für die allgemeinen Kulturziele der Menschheit.

Der Kampf um die Kriegsgetreide-Gesellschaft.

Die Kriegsgetreide-Gesellschaft (K.-G.) ist durch Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit der Aufgabe betraut worden, das im ganzen Lande beschlagnahmte Getreide von den Landwirten zu den Mühlen zu bringen, es vermahlen zu lassen und das Mehl dem Verbrauch zuzuführen. Es war von vornherein klar, daß die K.-G. innerhalb dieser Aufgabe in Gegensatz zu verschiedenen Interessen der Landwirtschaft und des Handels kommen mußte, auch Gegensätze aus Wünschen bei der Verteilung des Mehles mußten von vornherein angenommen werden. Diese Differenzen, in die die K.-G. dann auch sehr bald geriet, setzten sich in scharfe und umfangreiche Preßangriffe um. Von einem geharnischten Artikel des Herrn v. Oldenburg-Januschau angefangen bis zu ständigen Nadelstichen in den Börsenteilen bestimmter Handelsblätter hat die K.-G. bis auf den heutigen Tag kaum einen Augenblick Ruhe und Frieden genießen können. Diese Angriffe werden jetzt um so stärker, je mehr der Zeitpunkt herannaht, wo es sich entscheiden muß, ob die K.-G. auch in das zweite Kriegsjahr hinübergenommen werden soll, um auch in ihm den Verkehr mit Getreide und Mehl zu organisieren und durchzuführen. Infolgedessen hat die K.-G. jetzt wieder einmal, wie schon früher, einen Abwehrartikel an die Presse versandt, der ebenso wie die früheren nicht besonders glücklich abgefaßt ist. Es wird in dem Artikel nur darauf hingewiesen, daß die K.-G. keine Erwerbsgesellschaft sei, da ihre Gesellschafter ausschließlich aus einzelnen Bundesstaaten und großgewerblichen Unternehmungen bestehen, die ihr Kapital nicht über 5 Proz. verzinst bekämen; ein etwaiger Ueberschuß aber soll satzungsgemäß zugunsten der Kriegs- und Hinterbliebenenfürsorge dem Reiche überwiesen werden.

Mit dieser Betonung ihres gemeinwirtschaftlichen Charakters und ihrer gemeinnützigen Absichten trifft die K.-G. aber nicht die Vorwürfe, die mit Recht gegen sie erhoben wurden. Diese Vorwürfe, soweit sie berechtigt waren, lagen darin, daß die K.-G. vielfältig in dem Ankauf und in der Verteilung des Getreides und des Mehles schlecht disponiert, daß sie Getreide und Mehl sehr unökonomisch im Lande hin- und hertransportiert, wodurch große überflüssige Kosten entstanden, und daß sie ganz unverhältnismäßig hohe Provisionen an ihre Vermittler gezahlt hätte. Hinzu kamen schließlich berechtigte Vorwürfe über eine unglaublich schlechte statistische Uebersicht der K.-G., die denn, wie bekannt, eine vollkommene Umwälzung des Mehlverbrauches in den letzten Monaten hervorgerufen hat. Es ergab sich danach zuerst, daß angeblich so gut wie gar kein Weizenmehl zur Verfügung stände, während wir jetzt geradezu gezwungen werden, Weizenmehl stärker zu verbrauchen. Viele dieser Fehler, soweit sie tatsächlich vorgekommen sind, hatten ihre Ursache zweifellos in Gründen, die nicht allein der Verwaltung der K.-G. zugeschoben werden dürfen. Es waren zum Teil sogenannte Kinderkrankheiten, die jede Neuorganisation durchzumachen hat. Man darf auch nicht vergessen, daß alle diese wirtschaftlichen Maßnahmen im Frieden nicht irgendwie vorhergesehen oder gar vorbereitet worden waren.

Die Sozialdemokratie hat sich deshalb in ihrer Kritik der K.-G. immer eine große Zurückhaltung auferlegt, da sie einerseits die wirklichen Ursachen der Mängel der K.-G. sofort erkannt und andererseits keinen Anlaß hatte, die sehr durchsichtigen Machinationen der Agrarier und der Händler gegen die K.-G. im Pausch und Bogen zu unterstützen. Diesen Standpunkt werden wir auch weiterhin in dem Kampf um die K.-G. einnehmen müssen. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß durch sachliche Kritik in Presse und Parlament die tatsächlichen Mängel der K.-G. immer mehr behoben werden, und daß sie ihre Aufgaben immer mehr ohne jede Rücksicht auf private Profitinteressen durchführen kann. Wenn wir unter diesen Voraussetzungen dann auch für die Erhaltung der K.-G. eintreten, so tun wir das nicht um der K.-G. selber willen, sondern im Interesse der werktätigen Bevölkerung, die ein Recht darauf hat, durch gerechte Verteilung der Vorräte bei billigen Preisen genügend Quantitäten zur Ernährung zu bekommen. Das ist natürlich nur möglich, wenn die Beschlagnahme der Vorräte und ihre weitere Verteilung von einer Zentralstelle aus geleitet wird, von einer Zentralstelle, die nicht privatkapitalistischen Interessen untersteht, sondern von Regierung, Parlament und Presse ständig beaufsichtigt und kontrolliert werden kann.

Die Robinsonade der Emden-Leute.

Wien, 11. Juni. Kapitänleutnant v. Mücke hielt im dicht besetzten Saale des Konzerthauses zugunsten der Witwen und Waisen gefallener Angehöriger der deutschen und österreichisch-ungarischen Marine einen überaus interessanten Vortrag, in dem er eingehend die Kaperfahrten der Emden und die Robinsonade der Ayesha schilderte. In launiger Weise erzählte der Vortragende die wichtigsten Etappen der Emden nach ihrer Ausfahrt von Tsingtau bis zu ihrem rühmlichen Ende, wobei er feststellte, daß die englischen Nachrichten über den letzten Kampf der Emden mit dem australischen Schiff Sidney keineswegs der Wahrheit entsprechen. Er gab insbesondere seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß das wohlgezielte, allerdings wegen des bei weitem geringeren Kalibers der Emden weit weniger tragfähige Feuer des deutschen Kreuzers der Sidney allerlei Schaden zugefügt habe. Lebhaftem Interesse begegnete auch die Schilderung des Einlaufens der Emden mit falschem Schornstein in Penang und die Vernichtung des russischen Kreuzers Semtschuk. Sehr anschaulich und interessant gestalten sich auch seine Mitteilungen über die gefährliche Fahrt der Ayesha und über den noch gefährlicheren Landweg, den Mücke bis zur Erreichung von Elveg unter großen Entbehrungen und Mühsalen und leider auch unter Verlust treuer Kameraden zurückzulegen hatte. Schließlich gedachte der Vortragende in dankbarer Erinnerung des enthusiastischen Empfanges, den er und seine Genossen in der Türkei gefunden haben. Die launige Darstellung Mückes rief wiederholt lebhafteste Heiterkeit hervor.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der türkische Krieg.

Ein russischer Zerstörer von der Breslau vernichtet.

Konstantinopel, 11. Juni. **Bei einem Gefecht im Schwarzen Meer versenkte in der letzten Nacht der türkische Kreuzer Midilli (die frühere deutsche Breslau) einen großen russischen Torpedobootszerstörer und kehrte unbeschädigt hierher zurück.**

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 12. Juni. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Auf der Kaukasusfront wurde eine aus den drei Waffengattungen bestehende feindliche Kolonne, die in der Richtung auf Olty vorrücken wollte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgegend verjagt. Wichtige Stellungen wurden dem Feinde entrissen. — Während einer Operation unserer leichten Flotte im Schwarzen Meer in der Nacht griff die Midilli zwei große russische Torpedobootszerstörer an, **versenkte** den einen und **beschädigte** den andern. An der Dardanellenfront bei Sedd-ul-Bahr versuchten gestern feindliche Streitkräfte von 1½ Kompanien anzugreifen, wurden aber durch unser Feuer **dezimiert und gezwungen,** sich in ihre Schützengräben zu flüchten. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionsdepot an diesem Küstenstriche in die Luft. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Die Erfolge der U-Boote.

An der englischen Ostküste, in der Adria und bei den Dardanellen haben deutsche und österreichische Unterseeboote wiederum erfolgreich gekämpft. Besonders bemerkenswert ist es, daß es unseren Unterseebooten gelingt, gegnerische Torpedoboote anzugreifen und zu vernichten. Kapitän zur See Persius macht hierzu im B. T. folgende Ausführungen:

Bisher hieß es, Torpedoboote wären vor den Angriffen von Unterseebooten im allgemeinen sicher. Einerseits weil sie infolge ihrer hohen Geschwindigkeit dem Unterseeboot überlegen seien, andererseits weil sie als flach gehende Fahrzeuge nicht befürchten brauchten, vom Torpedoschuß erreicht zu werden. Der Torpedo liefe drei Meter unter Wasser, so ginge er unter dem Torpedoboot durch. Wer so dachte, vergaß zu beachten, daß sich der Tiefenlauf eines Torpedos regeln läßt.

Schon am 1. Mai wurde beim Galloper Feuerschiff der englische Torpedobootszerstörer Recruit durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. Nun werden zwei neue Erfolge gemeldet. Die englischen Torpedobootszerstörer 10 und 12, deren **Versenkung durch ein deutsches Unterseeboot die britische** Admiralität meldet, hatten ein Deplacement von 250 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 26 bis 27 Knoten, und verließen im Jahre 1906 bis 1907 die Hellinge. Ihre artilleristische Armierung bestand aus zwei 7,6-Zentimeter-Geschützen und die Torpedoarmierung aus drei 45-Zentimeter-Lanzierrohren. Der Bemannungsetat bestand aus 35 Köpfen. Die Länge der Boote betrug 55, die Breite 5,6 und der Tiefgang nur 1,8 Meter.

Die englische Flotte hat während des Krieges durch deutsches Geschützfeuer, durch Auflaufen auf Minen und durch Strandung bereits recht erhebliche Einbuße an Torpedobootsmaterial zu verzeichnen gehabt.

Die heute morgen gemeldete Torpedierung eines englischen Kreuzers von der Liverpool-Klasse durch ein österreichisches Unterseeboot verdient aus zwei Gründen besondere Beachtung. Das englische Schiff war zum Schutz vor Unterseebootsangriffen von sechs Zerstörern begleitet, und verfügte als moderner Kreuzer über hohe Geschwindigkeit, während das österreichische Unterseeboot 4 eins der älteren Fahrzeuge seiner Gattung war. Es versagte also die bisher gerühmte und als bester Schutz angesehene Sicherheitsmaßregel, die Begleitung durch Torpedobootszerstörer. Ebenso bewies sich auch die hohe Geschwindigkeit nicht als Allheilmittel gegen die unter dem Wasser lauernde Gefahr. Die erfolgreiche Torpedierung gelang einem der ersten in Dienst gestellten österreichischen Unterseeboote, das von kleinem Deplacement nur eine geringe Geschwindigkeit besaß. U 4 wurde auf der Germaniawerft zu Kiel erbaut. Es lief 1908 von Stapel und mißt untergetaucht nur 300 Tonnen, ausgetaucht 240 Tonnen. Seine Geschwindigkeit beträgt über Wasser 12 und unter Wasser neun Knoten. Die Bemannung besteht aus 17 Köpfen und die Armierung aus zwei 45-Zentimeter-Torpedolanzierrohren.

Die neue Tat von U 4 zeugt wiederum von dem frischen Offensivgeist und von dem hohen Können der österreichisch-ungarischen Unterseebootswaffe.

Ausland.

Holland.

Der holländische Ministerpräsident gegen die Kriegshetzer.

Haag, 11. Juni. Der Ministerpräsident erklärte gestern in der **Kammersitzung:** Es gibt Leute, die auf den Krieg hintreiben, es gibt Leute in unserem Lande, die tagaus, tagein darauf aus sind, eine künstliche Kriegsstimmung ins Leben zu rufen. Dies Spiel wäre sehr gefährlich, wenn unser Volk einen entzündlicheren Charakter hätte, als es ihn glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unserem Volke den Weg zeigen wird. Die Verantwortung für jene Sache fällt diesen Leuten zu, aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen. Die Niederlande sind zum Kriege bereit, wollen aber den Frieden! Ich bin sicher, daß unsere Neutralität feststeht durch den Willen unseres Volkes. (Beifall.)

Balkan.

Die Vierverbandsnote an Rumänien.

Ueber das sogenannte angebliche Ultimatum des Vierverbandes an Rumänien berichtet die römische Tribuna: Die Note war in konzilianter Form gehalten, ließ aber an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Rumänien wurde aufgefordert, sich innerhalb eines bestimmten Termins, der in der nächsten Woche verfalle, über seine Absichten endgültig zu äußern. Die Ententemächte erklärten, daß sie den jetzigen Zustand nicht länger mit ansehen könnten und daß sie für den Nachteil, der Rumänien aus etwaigen Balkanwirren entstehen würde, jede Verantwortlichkeit ablehnten.

Rumänien will keine fremden Kriegshetzer.

Wie aus Bukarest berichtet wird, sollen dort strenge Maßregeln gegen das öffentliche Auftreten von Ausländern in Aussicht genommen sein. Zeitungen berichteten, daß etwa 200 Italiener nach Rumänien unterwegs seien, um dort für den Anschluß an die Ententemächte Propaganda zu machen. Der rumänische Ministerpräsident scheint aber keine Lust zu haben, sich seine Politik von den Italienern oder auch von den einheimischen Kriegsdemonstranten vorschreiben zu lassen.

Die Serben in Elbassan.

Sofia, 11. Juni. Eine Meldung des serbischen Pressebureaus besagt, daß die serbischen Truppen die albanische Stadt Elbassan besetzt haben.

Asien.

Rußland, China und die Mongolei.

Petersburg, 11. Juni. Die Vertreter Rußlands, Chinas und der Mongolei unterzeichneten in Kiachtha einen Vertrag bezüglich der Integrität der äußeren Mongolei. Der Vertrag, der im Wortlaut sich an den russisch-chinesischen von 1913 hält, setzt die Statuten für die äußere Mongolei fest. China und Rußland verpflichten sich, sich nicht in die innere Verwaltung des Landes zu mischen. China behält dagegen die nominelle Suzeränität.

Der Prozeß Lorenz und Genossen.

(Fortsetzung.)

In der Sonnabendverhandlung wurde als erster Zeuge Justizrat Dr. Elsbach, Rechtsanwalt in Berlin, aufgerufen, der mit Lorenz 1908 bekannt geworden ist, als er als Sachwalter des früheren Schauspielers, jetzigen Privatus Prof. Friedemann fungierte. Zeuge sagt in bezug auf die Schwager Götze und Wunderlich, auf Grund seiner Erfahrungen, aus, daß beide nur Strohmänner in den Händen L.s waren. Friedemann hatte Kapital- und Hypothekenforderungen an L. L. wollte angeblich das Geld F.s retten. Dazu gehörte aber nach L.s Ansicht weiteres Geld, das F. zum Teil auch herausrückte. Es wurden hier 20 000 M. genannt. L. wollte auf bereits subhastierte Grundstücke, deren Ersteher Wunderlich war, Hypotheken aufnehmen, damit sollte F. bezahlt werden. Natürlich erhob hier dessen Sachwalter Einspruch. Die Frage, wieviel wohl F. verloren habe, kann Zeuge nicht genau beantworten. Ihm waren Mitteilungen zugegangen, nach denen es Hunderttausende sein sollen. Die Operationen Lorenz' hat Zeuge stets für Schwindel und Betrug gehalten.

Nächster Zeuge ist der ehemalige Direktor des Dresdner Bankvereins, Kommerzienrat Ernst. Ihm wird der Sachverständigeneid abgenommen, da er über den Wert der Aktien der Bodengesellschaft Heidenau im Frühjahr 1912 und Herbst 1913 Aufschluß geben soll. Das Unternehmen wurde am 6. April 1899 mit 3 Millionen Mark Stammkapital gegründet. Im Gründungsjahr zahlte es 6 Prozent Dividende, dann erfolgte nie wieder eine Dividendenzahlung. Im Jahre 1903 wurden für 1 318 000 Mark Vorzugsaktien ausgegeben, gleichzeitig aber auch die Liquidation des Unternehmens angemeldet. Die Vorzugsaktien hatten 1912 und 1913 keinen Börsenkurs, auch hätte sie eine Bank nicht beliehen. Nach Ansicht des Zeugen wäre der Wert der Papiere mit 20 bis 30 Prozent schon hoch angegeben. Lorenz zählte die Grundstücke alle einzeln auf, wonach das Unternehmen geradezu glänzend bestehen müßte. Die Gesellschaft befindet sich gegenwärtig in Liquidation. Zeuge führt aus, daß die Vorhalte Lorenz' sein Gutachten nicht ändern.

Weiter wurde aufgerufen der Zeuge Rud. Theod. Blüchinger, seit 1901 Prokurist und von 1913 an Liquidator des Heidenauer Unternehmens. Zeuge sagt aus: Die Stammaktien haben gar keinen Wert; der Wert der Vorzugsaktien richtet sich nach der jeweiligen Bilanz, man konnte ihn vielleicht 1912 und 1913 auf 40 bis 50 Prozent beziffern. Man darf nicht vergessen, daß 1903 die Besitzer 10 Prozent draufzahlen mußten. Nach Ansicht des Zeugen waren die Gründungen L.s nur Mittel zum Zweck. Wenn ein Unternehmen abgewirtschaftet hatte, gründete er ein neues. Rechtsanwalt Züllich, der Verteidiger Lorenz', bemerkt, daß der Optimismus Lorenz' zu einem gewissen Grade berechtigt war. Es haben z. B. Landverkäufe schon ganz hübsche Summen eingebracht, im Vorjahre 126 000 M. Dabei sind Landstücken, die als „ödes Uferland" ohne Wert zu Buche stehen und beim Verkauf doch 16 000 M. gebracht haben.

Letzte lokale Nachrichten.

Tödlich verunglückt ist gestern abend in der 8. Stunde auf der abschüssigen Radeberger Straße in der Nähe des Fischhauses der 55 Jahre alte Arbeiter Emil Bürger aus Radeberg, der als Begleiter und Bremser eines Anhänge-Bierautos der Radeberger Bierbrauerei zwischen dem Motorwagen und Anhängewagen geriet. Ihm wurden hierbei der Kopf und die Brust eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Unglückliche war infolge Versagens des Motors vom Wagen gesprungen, um auf der steilen Straße rasch den Vorlegekeil unter die Räder zu schieben. Hierbei erreichte ihn sein Geschick.

Telegramme.

Der Wortlaut der amerikanischen Note.

† **Berlin,** 12. Juni. Die gestern von dem hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika im Auswärtigen Amt überreichte Mitteilung vom 10. Juni lautet in Uebersetzung:

Ew. Exzellenz Note weist bei der Erörterung der Verluste von amerikanischen Menschenleben anläßlich der Versenkung des Dampfers Lusitania mit ziemlicher Ausführlichkeit auf gewisse Nachrichten hin, die der Kaiserlich Deutschen Regierung hinsichtlich des Charakters und der Ausrüstung dieses Schiffes zugegangen sind.

Se. Exzellenz geben der Befürchtung Ausdruck, daß diese Nachrichten nicht zur Kenntnis der Regierung der Vereinigten Staaten gelangt sein könnten. In der Note wird behauptet, daß die Lusitania zweifellos bewaffnet gewesen sei, insbesondere versteckte Geschütze geführt habe, daß sie mit ausgebildeter Bedienungsmannschaft für die Geschütze und besonderer Munition versehen gewesen sei, Truppen von Kanada befördert, eine Ladung an Bord gehabt habe, die nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten für ein Schiff, das auch Passagiere befördert, nicht zulässig gewesen sei, und daß sie ihrem Wesen nach als Hilfsschiff der englischen Seestreitkräfte gedient habe. Glücklicherweise sind das Angelegenheiten, bezüglich deren die Regierung der Vereinigten Staaten in der Lage ist, der Kaiserlich Deutschen Regierung amtliche Aufklärungen zu geben. Falls die in Ew. Exzellenz Note angeführten Tatsachen zuträfen, wäre die Regierung der Vereinigten Staaten verpflichtet gewesen, davon amtlich Kenntnis zu nehmen in Ausübung ihrer anerkannten Pflicht als neutrale Macht und in Anwendung ihrer nationalen Gesetze. Es wäre ihre Pflicht gewesen, darauf zu achten, daß die Lusitania für ein angriffsweises Vorgehen nicht bewaffnet war, daß sie keine Ladung führte, die durch die Gesetze der Vereinigten Staaten verboten war, und daß sie, wenn sie tatsächlich ein englisches Flottenschiff war, keine Klarierungspapiere als Handelsschiff erhalten hätte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat diese Pflicht erfüllt und ihre Gesetze mit gewissenhafter Wachsamkeit durch ihre ordnungsmäßig gestellten Beamten zur Anwendung gebracht. Sie ist deshalb in der Lage, der Kaiserlich Deutschen Regierung zu versichern, daß diese falsch informiert war. Sollte die Kaiserlich Deutsche Regierung der Auffassung sein, daß sie überzeugende Beweise besitzt, wonach die Beamten der Regierung der Vereinigten Staaten ihre Pflicht nicht gründlich erfüllt haben, so gibt sich die Regierung der Vereinigten Staaten der aufrichtigen Hoffnung hin, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung dieses Beweismaterial zur Prüfung unterbreiten wird.

Was immer auch die Behauptungen der Kaiserlich Deutschen Regierung hinsichtlich der Beförderung von Kriegskonterbande an Bord der Lusitania oder hinsichtlich der Explosion dieses Materials durch den Torpedoschuß sein mögen, so braucht nur gesagt zu werden, daß nach Ansicht der amerikanischen Regierung diese Behauptungen für die Frage der Gesetzmäßigkeit des von den deutschen Marinebehörden bei Versenkung des Schiffes angewandten Verfahrens unerheblich sind.

Allein die Versenkung von Passagierdampfern berührt Grundsätze der Menschlichkeit, denen gegenüber die besonderen einzelnen Umstände, die in dem Versenkungsfalle mitsprechen konnten, in den Hintergrund gedrängt werden. Grundsätze, die eine solche Versenkung, wie die Kaiserlich Deutsche Regierung zweifelsohne ungesäumt erkennen und anerkennen wird, aus der Reihe der gewöhnlichen Gegenstände diplomatischer Erörterungen oder internationaler Streitfragen herausheben. Was immer die sonstigen Tatsachen im Falle der Lusitania sein mögen, die Hauptsache bleibt, daß ein großer Dampfer, der in erster Linie und vorzugsweise als Beförderungsmittel für Passagiere diente und über 1000 Menschen beförderte, die keinerlei Anteil an der Kriegführung hatten, torpediert und versenkt wurde ohne geringsten Anruf oder Warnung, und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegführung kein Beispiel gibt, in den Tod gesandt wurden. Die Tatsache, daß mehr als 100 amerikanische Bürger unter denen waren, die zugrunde gingen, macht es der Regierung der Vereinigten Staaten zur Pflicht, von diesen Dingen zu sprechen, und erneut mit feierlichem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Kaiserlich Deutschen Regierung auf die schwere Verantwortung zu lenken, die sie nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten bei dieser tragischen Begebenheit auf sich geladen hat, und auf den unanfechtbaren Grundsatz, worauf diese Verantwortung beruht.

Die Regierung der Vereinigten Staaten bemüht sich um etwas Größeres als bloße Eigentumsrechte oder Handelsprivilegien. Sie bemüht sich um nichts weniger Erhabenes und Heiliges als die Rechte der Menschlichkeit, durch deren Achtung sich jede Regierung ehrt und auf die keine Regierung im Interesse der in ihrer Obhut und Gewalt Befindlichen verzichten darf. Nur tatsächlicher Widerstand gegenüber der Kaperung oder die Weigerung, anzuhalten, wenn es zu Durchsuchungszwecken befohlen war, hätte dem Führer des Unterseebootes eine Berechtigung geben können, das Leben der an Bord Befindlichen in Gefahr zu bringen. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht, daß die ausdrücklichen, am 3. August 1914 durch die Kaiserlich deutsche Admiralität an ihre Seeoffiziere erlassenen Instruktionen diesen Grundsatz anerkennen und zur Geltung gebracht haben, wie dies auch die Prisenordnungen aller anderen Nationen tun. Und jeder weise Reisende und Seemann hatte ein Recht, sich darauf zu verlassen. Auf diesem Grundsatz der Menschlichkeit sowohl als auf dem Gesetz, das sich darauf begründet, müssen die Vereinigten Staaten bestehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt mit Vergnügen wahr, daß Ew. Exzellenz Note mit der Andeutung schließt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung jetzt wie vorher geneigt ist, die guten Dienste der Vereinigten Staaten anzunehmen bei dem Versuche, mit der Regierung von Großbritannien zu einer Verständigung über eine Aenderung des Charakters und der Bedingungen des Seekrieges zu gelangen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten würde es als einen Vorzug betrachten, auf diese Weise ihren Freunden und der Welt einen Dienst leisten zu können. Sie ist jederzeit bereit, jeder der beiden Regierungen Andeutungen oder Anregungen zu übermitteln, welche die andere zu übermitteln wünscht, und lädt die Kaiserlich Deutsche Regierung herzlich ein, von ihren Diensten in dieser Richtung nach Belieben Gebrauch zu machen. Die ganze Welt wird mitbetroffen von allem, was auch nur einen teilweisen Ausgleich der Interessen herbeizuführen oder irgendwie die Schrecken des gegenwärtigen unseligen Konflikts zu mildern geeignet ist.

Welche Vereinbarungen auch immer zwischen den kriegführenden Parteien glücklich getroffen werden mögen und was immer nach Ansicht der Kaiserlich Deutschen Regierung in der Vergangenheit für die Handlungsweise ihrer Seebefehlshaber als Herausforderung oder als verhältnismäßige Rechtfertigung in Betracht kommen mag, die Regierung der Vereinigten Staaten erwartet zuversichtlich, daß die Gerechtigkeit und Menschlichkeit der Deutschen Regierung in allen Fällen, wo Amerikaner geschädigt oder ihre Rechte als Neutrale verletzt worden sind, zur Geltung gebracht werden wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten erneut deshalb ernstlich und feierlich die Vorstellungen, die sie in ihrer Note an die Kaiserlich Deutsche Regierung vom 15. Mai erhoben hat, und stützt sich bei diesen Vorstellungen auf die Grundsätze der Menschlichkeit, die allgemein anerkannten Anschauungen des internationalen Rechts und die alte Freundschaft mit dem deutschen Volke.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann nicht zugeben, daß die Proklamierung einer Kriegszone, vor der neutrale Schiffe gewarnt worden sind, irgendwie als eine Verkürzung von Rechten amerikanischer Schiffseigentümer oder amerikanischer Bürger ausgelegt werden kann, die sich auf erlaubten Reisen als Passagiere an Bord von Handelsschiffen einer kriegführenden Macht befinden. Sie glaubt nicht, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung diese Rechte in Frage stellt. Sie glaubt auch, daß die Kaiserl. Deutsche Regierung als außer Zweifel stehend die Grundsätze annimmt, daß Leben von Nichtkämpfern gesetz- oder rechtmäßig nicht in Gefahr gebracht werden können durch Kaperung oder Zerstörung eines Handelsschiffes, das keinen Widerstand leistet, und daß die Kaiserl. Deutsche Regierung die Verpflichtung anerkennt, die notwendige Vorsicht anzuwenden bei der Feststellung, ob ein verdächtiges Handelsschiff tatsächlich einer kriegführenden Nation angehört oder tatsächlich Kriegskonterbande unter neutraler Flagge führt. Die Regierung der Vereinigten Staaten darf deshalb erwarten, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die notwendigen Maßnahmen ergreifen wird, um diese Grundsätze hinsichtlich der Sicherung amerikanischer Leben und amerikanischer Schiffe zu verwirklichen, und bittet um die Zusicherung, daß dies geschehen wird.

Ich benutze diesen Anlaß, um Ew. Exzellenz die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

gez.: James W. Gerard.

Versenkt durch U-Boote.

† **London,** 12. Juni. Nachfolgende Schiffe wurden durch Unterseeboote versenkt: Laurestina und Edward Wilfare aus Lowestoft, Letty und Cardiff aus Grimsby. — Der russische Dampfer Dania aus Archangelsk wurde in der Nordsee durch ein Unterseeboot versenkt. — Der schwedische Dampfer Otago wurde torpediert. Die Besatzung landete in Shields.

Austausch von Zivilgefangenen.

Genf, 12. Juni. Nachdem die Heimbeförderung von Zivilgefangenen aus Frankreich wieder aufgenommen worden ist, ist gestern und vorgestern ein Transport von etwa 800 Deutschen und Oesterreichern, Frauen, Kindern und Greisen, aus verschiedenen Gefangenlagern hier eingetroffen. Sie wurden nach Singen weiterbefördert.

Lohnkämpfe in England.

† **London,** 12. Juni. Die Arbeiter einer Textilfabrik in Lancashire traten in den Ausstand, weil ihnen eine Kriegszulage von 10 Prozent verweigert wurde. Daraufhin wurden etwa 20 000 Arbeiter ausgesperrt. — In den Kohlengruben von Südwales scheiterten die Lohnverhandlungen völlig. — Die Maschinisten und Heizer der Kohlengruben von Dudley haben das Angebot der Arbeitgeber auf 10 Prozent Kriegszulage abgelehnt. Wenn ihnen nicht 15 Prozent bewilligt werden, wird vom 17. Juni an die Arbeit niedergelegt werden. Dann müßten 10 000 Bergleute feiern.

Die englische Munitionserzeugung.

London, 12. Juni. Lloyd George empfing die Vertreter von 22 Arbeiterverbänden zu einer längeren Beratung, in der erörtert wurde, auf welche Weise die Anzahl der Arbeitskräfte für eine erhöhte Munitionsanfertigung vergrößert werden könne.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Metallarbeiter-Verband
:: Dresden und Umgegend ::

D. M. V.

Schützenplatz 20, I. u. II. Telephon 15079.

Branchen-Versammlungen:

Klempner, Installateure und Helfer

Sonnabend den 19. Juni 1915, abends 8½ Uhr, im Volkshaus, Schützenplatz 20, Saal II.

Tages-Ordnung:

1. **Die Notwendigkeit von Teuerungszulagen.**
2. **Ergänzungswahl zur Branchenleitung.**
3. **Branchen- und Verbandsangelegenheiten.**

Bauschlosser

Montag den 21. Juni, abends 8½ Uhr, im Volkshaus, kleiner Saal.

Tages-Ordnung:

1. **Die Notwendigkeit von Teuerungszulagen.**
2. **Branchen- und Verbandsangelegenheiten.**

Erscheinen in den Versammlungen infolge der wichtigen Tagesordnung unbedingt notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

NB. **Vorzugskarten** zum Prinz-Heinrich-Bad in Weixdorf sind im Bureau zu haben. [V 105

Das beliebteste Lichtspielhaus der Residenz

Olympia

Altmarkt 13.

Ein

Erbe wird gesucht!

Heiteres Filmspiel in 3 Akten mit

! Albert Paulig !

Wundervolle Sportszenen aus Oberhof.

Infolge einer neuen Luftkühlanlage ist der Aufenthalt in unserem Theaterraum trotz den heissen Tagen stets angenehm. [A 4

Konzertgarten Schweizerhäuschen

Schweizer Straße 1.

Sonntag den 13. Juni nachmittags 5 Uhr: **Großes Garten-Konzert**

(bei ungünstigem Wetter im Saale).

Programm 10 Pf. Militär und Kinder frei. [K 58

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens.

Täglich mit großem Beifall aufgenommen!

Wer war der Verräter? Lustspiel aus der Zeit. [L 59

Die überlisteten Nachtschwärmer. Posse mit Gesang.

Jungdeutschland in Waffen. Neues Ausstattungsstück der 6 Original-Seesterne.

Sowie der neue vorzügliche Soloteil. Erstklassig!

Sonntags 3 Vorstellungen! 11—1 Uhr Matinee, 4—7 Uhr nachmittags ein Kind mit Eltern frei!

Der herrliche geschützte Lindengarten ist sehr zu empfehlen.

Wochentags Vorzugskarten gültig.

Rehbock-Schänke Gittersee

Sonntag den 13. Juni, nachmittags 4½ Uhr und abends 8 Uhr: **Einmaliges Gastspiel der beliebten Theatergesellschaft** (Direktion: **M. Wahlburg**). Eintritt: Nachmittags Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.; abend 30 Pf. [K 270

Es ladet ergebenst ein **A. Runkel.**

Zahlstelle d. Zentralverbandes d. Zimmerer Deutschl. für Dresden und Umgegend.

Am 9. Juni verstarb im Alter von 49 Jahren unser Mitglied, der Kamerad

Friedrich Dümecke

in Uebigau. [V 139

Die Beerdigung erfolgt Sonntag, nachmittags 1¾ Uhr, auf dem Radixer Friedhofe.

Um zahlreiches Geleit bittet **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Dresden.

Als weitere Opfer des Krieges fielen:

Geddigmeyer, Alfred, Schlosser, Dresden
Goethelt, Otto Oskar, Mechaniker, Dresden
Künzelmann, Richard, Glasschleifer, Dohna
Richter, Franz, Mechaniker, Dresden
Havel, Stephan, Schlosser, Dresden.

Ehre ihrem Andenken!

V 106] **Die Ortsverwaltung.**

Zentralverband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Dresden und Umgegend

Als weitere Opfer des Krieges haben den Tod erlitten die Kameraden:

Artur Berger
aus Dorfhain, am 25. Februar, 22 Jahre alt
Heinrich Bischoff
aus Dresden-Pieschen, am 3. Mai, 26 Jahre alt
Hermann Böhme
aus Dresden-Johannstadt, am 18. Februar, 43 Jahre alt
Oskar Dietrich
aus Pirna, 22 Jahre alt
Emil Fehre
aus Pirna, am 22. November 1914, 42 Jahre alt
Rudolf Jäckel
aus Hartmannsdorf, am 12. April, 25 Jahre alt
Edwin Kopprasch
aus Rosenthal, am 23. März, 34 Jahre alt
Richard Legler
aus Großborthen, am 10. Mai, 21 Jahre alt
Alfred Liebscher
aus Hartmannsdorf, am 10. März, 25 Jahre alt
Klemens Lohse
aus Dresden-Cotta, am 6. April, 31 Jahre alt
Otto Petri
aus Dresden-Johannstadt, am 2. Mai, 20 Jahre alt
Albert Schneider
aus Tharandt, am 26. Februar, 35 Jahre alt
Max Schreiber
aus Dresden-Löbtau, am 2. Dezember 1914, 36 Jahre alt
Albert Starke
aus Jauckerode, am 25. Januar, 30 Jahre alt
Max Teich
aus Seeligstadt bei Stolpen, am 18. Februar, 37 Jahre alt
Bruno Weber
aus Dresden-A., am 3. März, 39 Jahre alt
Reinhold Willg
aus Dresden-N., am 5. März, 27 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken! [V 139

Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale Dresden.

Freitag den 11. Juni verstarb nach kurzem schwerem Leiden unser Mitglied, der Töpfer

Friedrich Gölfert

im Alter von 64 Jahren. [V 133

Die Beerdigung findet Montag den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Pieschener Friedhofes aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Vorstand.**

Am Freitag verschied nach kurzem schwerem Leiden im Diakonissenhause unser lieber, guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr **Friedrich Gölfert, Töpfer,** im 65. Lebensjahre.

Dresden-N., Leisniger Straße 50, 3. [K 260

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 4 Uhr, auf dem Pieschener Friedhof statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren, für uns viel zu früh dahingegangenen einzigen Sohnes und Bruders

Friedrich Bruno Preiß

Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 102

können wir es nicht unterlassen, für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Liebe und Freundschaft, die uns von den lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn zuteil geworden sind, unseren **aufrichtigsten Dank** auszusprechen. Desgleichen herzlichen Dank allen Jugendfreunden und Jungfrauen, den lieben Hausbewohnern und dem Grünunterklub im Restaurant zur Post; besonderen Dank Herrn Pastor **Schreckenbach** für die trostreichen Worte sowie den Vereinigten Turnern und Sängern zu Uebigau und Micken für den erhebenden Gesang am Grabe.

Dir aber, lieber Bruno, rufen wir ein „Schlummre sanft!" in dein allzufrühes Grab nach.

Dresden-Micken, Overbeckstraße 12.

B 231] **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Deutscher Transportarbeiterverband

Als Opfer des Krieges sind gefallen die Kollegen:

Fischer, Artur, Markthelfer
Gerk, Emil, Markthelfer
Hertwig, Hermann, Markthelfer
Kranz, Karl, Kutscher
Paschke, August, Packer
Thomamüller, Karl, Markthelfer
Zocher, Kurt, Lagerarbeiter. [V 135

Ehre ihrem Andenken! **Die Verwaltung.**

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn und Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam

Kurt Pieschel

Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 241, 4. Komp., im Alter von 21 Jahren durch Kopfschuß am 10. Mai als Opfer fürs Vaterland gefallen ist. In tiefstem Schmerze:

Potschappel, Burgwitz, 12. Juni 1915.

Familie Pieschel nebst Angehörigen. Max Garbe als Bruder. Elsa Braune als Braut.

Fern der Heimat liegst du nun begraben,
Kühle Erde deckt dich Tapf'ren zu.
Nach des schweren Kampfes hartem Streite
Winkt dir jetzt die lange Ruh'.
Du warst ein hoffnungsvoller Sohn uns immer,
Ein liebevoller Bruder jederzeit,
Dein Leben war dir kurz beschieden.
Der Heldentod hat dich von uns gerissen.
Ein letztes Wort noch, eh' wir von dir Lieben scheiden:
Schlaf wohl! Auf Wiederseh'n!
Ruhe sanft im Feindesland!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Ersatzreservist im 4. bayerischen Inf.-Reg., 4. Bataillon, 15. Kompanie [B 228

Otto Jähnichen

bei einem Sturmangriff des Krieges gefallen ist.

Im Alter von 25 Jahren als Opfer

In tiefstem Schmerz

Löbtau, Naußlitz. **Familie Jähnichen. Familie Kunath. Frau Krause. Kurt Jähnichen, z. Z. i. Felde.**

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Dresden.

Unsern Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß der Kollege

Reinhold König, Metalldrücker

am 9. Juni verstorben ist. [V 105

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. Juni, nachm. 3½ Uhr, auf dem Pieschener Friedhof statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Sozialdemokratischer Verein für den 4. Wahlkreis, Bezirk Pieschen.

Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß am 9. Juni der Genosse, Metalldrücker

Reinhold König

verstorben ist. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. Juni, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Pieschener Friedhof statt. [V 1

Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Zurückgekehrt vom Grabe meines unvergeßlichen, treusorgenden Gatten, unseres herzensguten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwieger- und Großvaters, Herrn **Karl Alfred Britze,** sagen wir allen für die liebevolle Teilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck unseren **herzlichsten Dank!** Dank seinen Vorgesetzten der Aktiengesellschaft vorm. Siemens sowie dem Hüttengesangverein zu Döhlen und dem Gesangverein Vorwärts zu Unterweißig. Dank Herrn Pastor **Eckelmann** für seine trostreichen Worte am Grabe, ferner seinen Kollegen, Verwandten, Freunden, Bekannten und den lieben Hausbewohnern.

Unterweißig, den 11. Juni 1915.

Die tieftrauernde Gattin **Emma Britze nebst Kindern.**

Ruhe sanft, geliebter Vater! [K 161

Hausmann

für eine Villa, Eisenstuckstraße, per 1. Juli od. 1. Oktbr. ges. Leute ohne Kinder werden bevorz. Schriftl. Off. nach Frauenstr. 7, I. [A 162

Aelteres Landhaus

in der Nähe von Potschappel, drei Wohn., Obst- u. Gemüsegarten, elektr. Licht, Wasserl., für 7000 M. zu verk. Off. unter J. K. 203 an die Exped. d. Volkszeitung erb. [K 147

Am 10. Juni starb nach langem schwerem Leiden unsere liebe Tochter **Luise Fischer** im Alter von 15 Jahren.

Dresden, Mathildenstr. 1.

Die trauernden Eltern nebst Angehörigen.

B 227]

Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachm. 4 Uhr auf dem Tolkewitzer Friedhof.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Emil Nitzsche, Dresden.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden-Naußlitz.
Druck und Verlag von Laden & Komp., Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Angelegenheiten.

Eine agrarische Aktion zur Verteidigung des Kartoffelwuchers.

Oberbürgermeister Dr. Mülz in Zittau hatte kürzlich in einem Schreiben an die Stadtverordneten durch einige Beispiele die Preistreibereien beim Kartoffelverkauf beleuchtet und auf die Zurückhaltung der Kartoffeln durch die Produzenten hingewiesen und dazu schließlich bemerkt:

„Es liegt unbedingt im Interesse der Sicherheit des Landes, daß allen Bestrebungen, den Eigennutz über das Allgemeinwohl zu setzen, rücksichtslos entgegengetreten wird, und wir müssen uns auch daran gewöhnen, auch auf diesen Gebieten die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Wer in solchen Zeiten, wo das deutsche Volk im Kampf auf Leben und Tod steht, die der Allgemeinheit gegenüber geschuldeten Pflichten verletzt, ist genau so ein Feind des Vaterlandes wie die, die gegen uns mit der Waffe kämpfen, und der muß genau so unschädlich gemacht werden wie diese."

Dadurch hat sich der Zittauer Oberbürgermeister den Zorn des Agrariers Paul Frohberg in Oberkunnersdorf zugezogen, was in einem an Dr. Mülz gerichteten Brief zum Ausdruck kommt. Darin nimmt dieser Herr den Verkauf von Kartoffeln zu höheren als den Höchstpreisen als sein gutes Recht in Anspruch. Er wirft dem Zittauer Stadtoberhaupt vor, die Landwirte in unerhörter Weise beleidigt und Zwietracht zwischen Landwirtschaft und andere Gewerbsstände gesät zu haben; schließlich droht er mit Einleitung anderweiter Schritte. Dr. Mülz hat diesem Agrarier daraufhin mitgeteilt, daß er die ganze Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben werde. Er hat dann beide Briefe in der Stadtverordnetensitzung bekanntgegeben und in der Abwehr des agrarischen Vorstoßes die einmütige Unterstützung der Stadtverordneten gefunden. Dabei führte er zur Abwehr der agrarischen Angriffe aus:

„Keine Stammtischpolemik könne die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die Gesamtheit der deutschen Landwirtschaft einen Ueberfluß an Kartoffeln hatte, daß aber auf der andern Seite es während mancher Wochen für die Bevölkerung nur zu unangemessenen Preisen Kartoffeln gab. (Sehr richtig!) Und es bleibt weiter Tatsache, daß infolge der mangelhaften Angaben bei der Bestandsaufnahme der Kartoffeln Millionen von Zentnern weniger angegeben worden sind, als vorhanden waren. (Sehr richtig!) Wie gefährlich diese falschen Bilder für die Landwirtschaft selbst sind, liegt auf der Hand. Falls die Bestandsaufnahme ein richtiges Bild ergeben hätte, würde die Kartoffelversorgung nicht nur in einer für den Verbraucher wohlfeileren Form vor sich gegangen sein, sondern sie würde ohne die zahlreichen Erschwernisse für die Landwirtschaft haben durchgeführt werden können, und ohne daß ein die tatsächliche Notwendigkeit übersteigendes Maß von Viehschlachtungen hätte Platz greifen können, die ihrerseits wieder ein ganz unnötiges und unangemessenes Steigen der Vieh- und Fleischpreise im Gefolge haben mußten. Es ist selbstverständlich, daß angesichts solcher Erscheinungen es Pflicht aller mit der öffentlichen Wohlfahrt befaßten Stellen ist, mit allen Mitteln einer Wiederholung vorzubeugen."

Diese Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. In der Debatte wies ein Stadtverordneter noch darauf hin, daß man jetzt auch beim Zuckerhandel Manipulationen wahrnehmen könne, die offenbar eine Preissteigerung verursachen sollten.

Eine Organisation für Kriegsinvalidenfürsorge

ist unter dem Namen Stiftung Heimatdank am Freitag in einer von Vertretern der Regierung, verschiedener Korporationen und Städte besuchten Versammlung, die im Vereinshause in Dresden tagte, ins Leben gerufen worden. Der Zweck der Gründung soll sein, den Invaliden über die gesetzliche Fürsorge hinaus die Lebensbedürfnisse zu sichern und die ihnen zugefügten Schäden zu heilen. Die Organisation besteht einerseits aus der Stiftung, die gewissermaßen den Mittelpunkt bildet, und aus den Vereinen, die unter dem gleichen Namen im Lande gegründet werden sollen. Vom Landesausschuß für Kriegsfürsorge und der Landesversicherungsanstalt sind bereits 100 000 M. und von anderer Seite 82 000 M. gestiftet worden. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß das gezeichnete Kapital, das als Stiftungskapital in den § 1 der Satzungen einzusehen ist, sich auf 468 825 M. in bar und auf 20 000 M. in Wertpapieren beläuft.

In den Verhandlungen betonte u. a. Oberbürgermeister Dr. Beutler noch besonders, daß es sich bei der Hilfe des Heimatdanks keineswegs um Almosen handle, wie in anonymen Schreiben betont worden war. Die Gebenden faßten es vielmehr als ihre Pflicht auf, die Schäden des Krieges an den Kämpfern nach Möglichkeit wieder zu heilen. Die Stiftung und die Vereine würden stark auf die Hilfe der großen Städte angewiesen sein, denn die Bedürfnisse würden steigen, das Interesse und die Opferwilligkeit aber würden mit der Zeit nicht in gleichem Maße wachsen, und deshalb sei es notwendig, daß die großen Gemeinwesen sich auf lange Zeit hinaus zu bedeutenden regelmäßigen Beiträgen verpflichteten, und zwar nicht nur an die örtlichen Vereine, sondern auch an die Stiftung selbst, da sonst die armen Gemeinden im Gebirge benachteiligt würden.

Zur Vereinfachung der Justiz in der Kriegszeit.

Wie bekannt, hat der Abgeordnete Opitz in einem Artikel angekündigt, daß die konservative Fraktion der Zweiten Kammer einen Antrag in dem außerordentlichen Landtag einbringen werde, der das Justizministerium ersuchen wird, bei der Reichsregierung zu beantragen, die Zahl der Richter in den Straf- und Zivilkammern von fünf auf drei herabzusetzen, die Zahl der Geschworenen bei den Schwurgerichten gleichfalls zu vermindern und daß minderwichtige Privatklagsachen bis nach Beendigung des Krieges hinausgeschoben werden sollen. Wie nun aus guter Quelle verlautet, nimmt die Justizverwaltung eine abwartende Stellung zu dieser Anregung ein, zumal nach den seitherigen Erfahrungen ein dringendes Bedürfnis angesichts des erheblichen Rückgangs der Verhandlungen nicht hervorgetreten ist. Auch ist den Gerichten durch eine vor einigen Tagen erlassene Bundesratsverordnung, die den Erlaß von Strafbefehlen durch einen Richter regelt, ein ganzer Teil Arbeit abgenommen worden.

Kein allgemeiner Steuererlaß für Saalinhaber.

Der Landesverband der Saalinhaber hatte das Finanzministerium durch eine Eingabe darum ersucht, die Bezirkssteuereinnahmen mit Rücksicht auf die bedauerliche Lage der Saalwirte anzuweisen, deren Gesuche um Steuererlasse usw. zu berücksichtigen, sobald von ihnen der Nachweis erbracht wird, daß sie infolge des Krieges außerstande sind, die fälligen Steuern zu entrichten. Darauf hat das Finanzministerium geantwortet, daß es eine solche Verfügung nicht erlassen könne; es müsse vielmehr über jedes Gesuch nach Maßgabe der im Einzelfalle vorliegenden Verhältnisse entschieden werden; im anderen Falle wäre auch zu erwarten, daß die übrige Bevölkerung eine unzulässige Bevorzugung der Saalinhaber in einer solchen allgemeinen Anweisung an die Steuerbehörden erblicken würde.

Verwendung von Kartoffelpülpe zur Brotbereitung.

Das Ministerium des Innern gibt bekannt: Es ist in letzter Zeit mehrfach von Händlern versucht worden, getrocknete Kartoffelpülpe als einen den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden Ersatzstoff für Getreidemehl mit dem Vorgeben in den Verkehr zu bringen, daß das Erzeugnis den Kartoffelflocken gleichwertig sei. Diese Angabe ist irreführend; Kartoffelpülpe ist vielmehr der bei der Herstellung von Kartoffelstärke verbleibende Abfall, der in keiner Weise als Ersatzstoff für Getreidemehl angesehen werden kann. Wenn Kartoffelpülpe auch der Kartoffel entstammt, so besteht sie doch fast nur aus den Stoffen, die neben der für die Brotbereitung wertvollen Stärke in der Kartoffel vorhanden sind; insbesondere sind die die Kartoffelknollen allseitig durchziehenden Fasern sowie Kartoffelschalen in zerkleinertem Zustande darin enthalten. Die Kohlehydrate der Kartoffelpülpe sind solche, die für den Menschen nur schwer oder überhaupt nicht verdaulich sind.

Keine Uebertreibungen in Briefen an Gefangene.

Das Ministerium des Innern hat folgende Warnung ergehen lassen:

„Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Angehörige von deutschen, in Gefangenschaft geratenen Kriegern gibt, die sich nicht scheuen, in ihren Briefen nach feindlichen Ländern einige in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu einer Notlage aufzubauschen und sich darüber zu beklagen, daß Petroleum teurer oder daß der Reis knapp sei. Manche schreiben sogar Unwahrheiten, wie, daß wir keine Kartoffeln mehr hätten, oder daß das Fleisch nächstens zu Ende sein werde. Ein derartiges Treiben grenzt beinahe an Landesverrat. Die feindliche Presse druckt diese gewissenlosen Schreibereien als Beweise für die angebliche Hungersnot in Deutschland ab und hebt damit den Mut und die Ausdauer der Feinde. Jeder, der solche Briefe schreibt, verlängert also den Krieg.

Unzulässige Armbänder.

Der Polizeibericht der Stadt Leipzig enthält folgende Mitteilung: „Nach einer behördlichen Bekanntmachung vom Januar dieses Jahres sind alle militärischen Fund- und Beutestücke Eigentum der deutschen Heeresverwaltung. Häufig schicken nun Heeresangehörige aus dem Felde kupferne Geschoßführungsbänder in die Heimat, um sie zu Armbändern und ähnlichen Erinnerungszeichen verarbeiten zu lassen. Eine solche Aneignung von Munitionsteilen ist verboten und als Diebstahl, Unterschlagung oder eigenmächtiges Beutemachen im Sinne des § 128 des Mil.-St.-G.-B.s strafbar. Wer solche Gegenstände kauft oder sich schenken läßt, kann sich dadurch der Hehlerei schuldig machen."

Plauen. Am Freitag wurde vom hiesigen Landgericht der jugendliche Kuhmelker Gustav Louis Friedrich Schaaf aus Giebichenstein wegen vollendeten Mordes, versuchten Mordes und schweren Raubes zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

m. **Plauen.** Der städtische Kartoffelverkauf für minderbemittelte Einwohner hat nunmehr auf dem Schlachthofe begonnen. Die Kartoffeln wurden gleichzeitig aus zwei Wagenladungen abgegeben. Trotzdem mußte mancher Käufer mehrere Stunden warten, bis er sein Quantum erhalten konnte. Am ersten Tage standen 600 Zentner Kartoffeln zum Preise von 4,25 M. für den Zentner zur Verfügung. Der Verkauf wird weiter fortgesetzt.

Zittau. Wiedereingefangen wurden die drei Russen, die kürzlich aus dem hiesigen Gefangenlager entflohen waren, und zwar in Schweidnitz (Schlesien).

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Am Mittwochnachmittag brach im Cunnersdorfer Revier bei Königstein ein Waldbrand aus, der infolge der herrschenden Trockenheit und des starken Luftzuges einen größeren Umfang annahm und nur mit größter Anstrengung durch die herbeigeeilten Löschmannschaften gedämpft werden konnte. — Bei einem am Donnerstag abend in Zwickau auftretenden heftigen Gewi[illegible] mit wolkenbruchartigem Regen wurde die 79 Jahre alte Witwe Wilhelmine Jilg, Schloßstraße 6 wohnhaft, als sie mit einem dreijährigen Kinde über den Schießanger ging, vom Blitz erschlagen. Das Kind blieb unverletzt. Ferner schlug der Blitz noch in zwei Grundstücke in der Marienthaler Straße, ohne jedoch zu zünden. In dem einen, dem Hause des Uhrenfabrikanten Hahn, zerstörte er die etwa 15 Meter hohe Dampfesse, so daß sie abgetragen werden muß. Im nahen Cainsdorf überschwemmten die Wassermassen die Dorfstraße und rissen eine hohe Mauer ein. Der orkanartige Sturm verursachte vielfach Schaden an Fensterscheiben und Bäumen. Stellenweise fielen auch Hagelkörner. — Der Stellmacher Deutscher in Ruppersdorf stürzte von einem Gerüst ab und starb an den dabei erlittenen Verletzungen.

Stadt-Chronik.

Allen Ausflüglern ins Stammbuch.

„Was in der Stube gilt als Brauch,
beachte du im Walde auch;
laß niemals auf den Boden fallen
Papier, Apfelsinen- und Eierschalen.
Halt sauber und rein das Waldrevier,
dann bist du stets willkommen hier." —

Wie gut wäre es, wenn dieser alte Spruch Gemeingut aller Ausflügler würde. Was ist nicht schon alles über die Verunreinigung von Wiesen und Wäldern geschrieben worden, leider nicht mit vollem Erfolge. Immer noch findet man Plätze im Grünen, die mit dem bewußten Brotpapier in allen Größen und Farben verunziert sind. Ganze Zeitungen werden vom Winde weiter getragen. Die Leser geben sich nicht einmal die Mühe, sie zusammenzufalzen, viel weniger sie wieder in die Tasche zu stecken. Haben gar Vereine oder Gesellschaften ihre Spiele beendet, dann zieren oft ganze Kartons, Holzwolle und anderes die Stelle, wo Wettrennen, Sacklaufen oder Reifen- und Ballspiele stattgefunden haben. Alles zieht mit Musik zurück in das nahegelegene Lokal und kümmert sich nicht weiter um das Aussehen des Ortes, den man verlassen.

Und wieviele Tausende bedürfen der Erholung. Sie ziehen an den Sonntagen hinaus in die freie Natur, in Wald und Feld, Ruhe suchend, die Lunge zu weiten, neue Kraft zu schöpfen. Da schmerzt es, zu sehen, wie Wald und Wiese zu Papierkörben und Mülleimern umgewandelt worden sind. Mit den Jahren ist auch auf diesem Gebiete manches besser geworden, aber es bleibt noch viel Selbsterziehung übrig. Hoffen wir, daß jeder Ausflügler sich zur Richtschnur nimmt, Wald und Wiese rein zu halten, damit die, die nach ihm kommen, sich gleichfalls erholen können.

Die Erweckung der Maria Carmen

84] Roman von Ludwig Brinkmann.

Die Nationalbank von Mexiko war durch Briefe von Dickinson auf mein Erscheinen vorbereitet. Ihr Generaldirektor, Herr Stepney, ein Yankee allerreinsten Wallstreetwassers, empfing mich denn auch in seinem Bureau, das in seiner Kahlheit nichts von dem Komfort europäischer Bankpaläste aufweist. Er setzte mir gleich zu Beginn unserer Verhandlungen auseinander, daß unser Anerbieten wenig Verlockendes für ihn hätte; wir sollten es uns nicht allzu leicht vorstellen, Abnehmer für 140 000 Pesos Obligationen an zweiter Stelle nach erststelligen 60 000 Pesos zu finden, wenn das wirklich gezahlte Kapital des Unternehmens außer den fraglichen Werten der Wasserkraft usw. nur 50 000 Pesos betrage.

Nach langen Verhandlungen schlossen wir aber doch einen Vertrag ab, nach dem die Bank für 140 000 Pesos fünfprozentige Obligationen übernimmt mit der Freiheit, sie weiterzugeben; dafür zahlt sie 125 000 Pesos in monatlichen Raten im Laufe eines Jahres, und erhält eine Aufsichtsratsstellung mit 500 Pesos Remuneration für den Verlauf von drei Jahren, die um weitere drei Jahre verlängert werden soll, wenn die Nationalbank von Mexiko — die N. B. M. — dann noch im Besitze von mindestens der Hälfte ihres Obligationsbestandes ist.

Allzu glänzend für die A. E. M. T. ist dieser Vertrag ja nicht, da er eine sechsprozentige Verzinsung des von der N. B. M. vorgeschossenen Kapitals bedeutet; aber billiger ist eben hier kein Geld zu haben. —

Nach etwa zwei Stunden war das Geschäft erledigt.

•

Ich habe ein langes Telegramm an Dickinson abgesandt und ein kürzeres an Stuart.

Und dann einen großen und ausführlichen Brief an die A. E. M. T. aufgesetzt, die sich jetzt nur noch zu konstituieren und die beiden von mir abgeschlossenen Geschäfte zu genehmigen braucht, um den Bau der Anlage sofort in Angriff zu nehmen.

Ich will aber diese paar Tage in Stadt Mexiko bleiben, um Antworten und weitere Instruktionen abzuwarten. In der Zwischenzeit kann ich noch allerlei Einzelheiten unseres Projektes mit der D. E. G. besprechen — und meine Pariserin sehen, mit ihr hinaus nach Chapultépec fahren und alle Freuden der Welt genießen.

Ich sah übrigens heute meinen Freund Hermann Schmidt im Parke. Mit meinem Erfolge scheint sich sein Neid zu entwickeln; er meinte: „Ja, wer Ihr Glück hat! Wer von seinen Freunden mitten in eine reiche Silbergrube hineingesetzt wird, dem kann es ja nicht fehlen! Unsereins aber bleibt rettungslos über seinem Hauptbuche sitzen!" —

•

Wie schön war es unter den schattigen Zypressen des alten Schlosses! Wir wanderten die verschwiegenen Alleen hinab, plauderten über allerlei Europäisches, schwatzten über das eine unaufhörliche Thema aller jugendlichen Herzen und freuten uns der schönen kommenden Tage. Schwören sollte ich Jeanette, daß ich nimmermehr in die „abscheuliche Wüste" zurückkehren würde — und in all den Blumen, in all dem Schatten, in all dem Frohsinn des Augenblicks hätte ich wohl gewünscht, ein derartiges Versprechen eingeben zu können.

Und ich hatte noch eine ganze Reihe solcher schönen Stunden vor mir, eine lange Reihe prächtiger Festtage!

Dann kam ich heim — und fand Stuarts Telegramm: „Sofort zurückkommen, Unglück mit Generator."

Da warte ich nun in tiefer Trostlosigkeit auf den Zug und sinne, sinne, was sich zugetragen haben mag.

Der sechzehnte Mai! Gerade heute vor einem Jahre war es, daß ich in der Maienblüte meiner Träume hoffnungsvoll in das Tal der Maria Carmen einzog.

Ich bin mit einem Male des Kampfes so müde. Ich fühle, dieses Jahr des Aergernisses hat meine Widerstandskraft so untergraben, daß ich dem neuen Unglück kaum ins Auge zu schauen wage.

Aber jetzt erscheint es mir fast, daß ein tückisches Schicksal uns mit listigem Vorbedacht also ermattet hat, um uns mit einem Streiche um so sicherer zu verderben. So macht es der Torero, der dem wilden Stiere das rote Tuch so lange vor den Augen flattern läßt, bis es ein Kinderspiel wird, den vor Müdigkeit wehrlosen Koloß niederzustechen.

So stich denn zu! Jetzt wird es ernst; jetzt beginnt — das Ende!

• • •

Zweiter Teil.

Der Unglücksfall einer Sekunde hat genügt, das mühsame Schaffen vieler Wochen zu vernichten.

Was ist Menschenwerk, Menschenkraft, Menschenwissen? Wir werden niemals die Kobolde bemeistern, die hinter allen unseren Schöpfungen lauern, die uns Blinden unsichtbar Grimassen schneiden und schadenfroh auf Uebles sinnen. Ach, wenn man wenigstens noch das naive Gemüt des Naturzustandes hätte! Man würde den Dämonen unseres Schaffens Altäre bauen und Weihopfer darauf niederlegen, die Uebelwollenden zu besänftigen und zu versöhnen; danach könnte man getrosten Herzens die Hoffnung hegen, es möge alles gut gehen! Wir aber kommen aus der Not nicht heraus, wir Wissenden, denen nur allzu klar ist, daß wir hilflos sind und bleiben.

Die Untersuchung hat ergeben, daß während meiner Abwesenheit der elende Patron von Maschinenwärter, um sich ungestörter seinem Schlafe hingeben zu können, die ganze Maschine vollständig unter Schmieröl setzte, so daß der Kreuzkopf des Motors durch ein Meer von Oel sich seinen Weg bahnte und dieses naturgemäß durch der ganzen Maschinenraum spritzte, bis es an die Wicklung des Generators gelangte, die denn auch prompt durchschlug und zum Teil verbrannte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Frauendank,

Bund der dankbaren deutschen Frauen und Mädchen für die invaliden Krieger, hatte für Freitag abend einen öffentlichen Vortragsabend in der Technischen Hochschule veranstaltet, in dem die Zwecke und Ziele des Bundes dargelegt wurden. Der Vortrag war von Frauen und Mädchen aller Stände sehr zahlreich besucht. Fräulein Wetzel behandelte eingehend die Aufgaben, die sich der Bund stellt. Der Krieg habe den Frauen neue Bahnen gewiesen. In erstaunlich kurzer Zeit seien Tausende, die mit Begeisterung und gutem Willen arbeiteten, in der Pflege und Fürsorge für die Verwundeten und auf sozialem Gebiete für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer tätig gewesen, um die Leiden des Krieges zu lindern. Ungeheuer viel bleibe aber noch zu tun an Arbeit, die besonders den Frauen eigne. Die Invalidenhilfe werde noch Jahrzehnte nach dem Kriege alle hilfsbereiten Kreise beschäftigen, obwohl natürlich der Staat in erster Linie auf diesem Gebiete vorsorgen müsse. Neben der Mitwirkung auf diesen Gebieten wolle der Bund durch Schaffung von Eigenheimen und durch Betätigung auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge für die heimatlosen Krieger wirken. Man verhehle sich nicht, daß das gesteckte Ziel und die nicht zu übersehenden und noch immer wachsenden neuen Aufgaben ungeheure Kräfte beanspruchen, hoffe aber, daß die tätige Mithilfe der weitesten Frauenkreise und vor allem die Schaffung der Mittel und die Angliederung an bestehende Vereine die hohen Aufgaben erreichen lasse. — Das bisherige Resultat der Arbeit des Bundes beweist die freudige Opferbereitschaft der Frauen. Bis zum 31. Mai sind an Mitgliederbeiträgen, an Sammlungen und Spenden 86 500 M. eingegangen.

Liebesgaben-Organisation.

Um Irrtümern zu begegnen, sei erwähnt, daß es in Dresden nur eine amtliche Abnahmestelle: Hansastraße Nr. 2, gibt, und daß private Sammel- und Verpackungsstellen nicht berechtigt sind, den Titel einer Abnahmestelle zu führen. Bei dieser Gelegenheit sei noch folgendes bemerkt: Vielfach besteht die Meinung, daß Liebesgaben an bestimmte Personen oder bestimmte Truppenteile zu senden als besonders wünschenswert erscheint. Dieses Verfahren mag, lediglich vom Gefühlsstandpunkt beurteilt, zu begründen sein; dem großen einmütigen Kampfe, den alle Stämme Deutschlands Schulter an Schulter führen, entspricht es aber nicht, einzelne Personen oder Truppenteile besonders zu bedenken. Wenn man erwägt, daß es arme Gegenden in Deutschland gibt, aus denen die eigenen Angehörigen nichts oder nur wenig erhalten können, dann muß es als eine Ungerechtigkeit erscheinen, wenn aus vermögenden Gegenden die reichlicher fließenden Gaben der Allgemeinheit entzogen und lediglich Personen oder Truppenteilen aus diesen Bezirken zugewendet werden. Ebensowenig ist es wünschenswert, wenn an eingeholte Adressen angeblich besonders bedürftiger Soldaten Pakete gesandt werden. Dem berechtigten Wunsche mancher Geber, persönlich den einzelnen Empfängern nahezutreten, wird durch die Heeresverwaltung heute schon dadurch entsprochen, daß die amtliche Abnahmestelle Hansastraße 2 auch sogenannte Soldatenpakete ohne Adresse annimmt. Diese Pakete werden im Felde von den Führern wirklich bedürftigen Soldaten ausgehändigt. Nur von den führenden Offizieren kann die Bedürfnisfrage genau geprüft und festgestellt werden.

Zoologischer Garten.

Die Schwänin ist am Freitag mit dem Ausbrüten ihrer drei Eier fertig geworden und führt ihre mit grauem Flaum bedeckten Küken auf dem Wasser spazieren. Im Insektarium herrscht reges Leben. In den großen Außenkäfigen lockt das laute Gezirpe der Feldgrillen die Besucher herbei. Wer möchte nicht schon an warmen Sommertagen sich draußen im Felde bemühen, einen solchen Zirper zu Gesicht zu bekommen! Aber da ist alle Liebesmüh umsonst; die Tierchen verstehen sich so geschickt zu verstecken und im entscheidenden Augenblick in ihrem Schlupfloch zu verschwinden, daß es ein seltener Zufall sein würde, den Musikanten zu beobachten. Hier im Insektarium kann man bei nur einiger Ausdauer den Vorgang genau verfolgen. Nur die geflügelten Formen, das sind die Erwachsenen, sind imstande, Töne hervorzubringen, und von diesen auch nur die Männchen. Man sieht, wie sie die Flügel leicht heben und sie aneinander vorbeistreifen. Bei genauem Betrachten der Flügel erkennt man auch auf ihnen ein trommelfellartiges Häutchen, das den Resonanzboden darstellt. In demselben Käfig sieht man auch ständig einige sogenannte Puppenräuber, das sind große goldschillernde Laufkäfer, auf der Jagd nach Raupen, die ihnen als Futter dargeboten werden. Diese Käfer vertilgen ganz unglaubliche Mengen von Raupen oder auch Schmetterlingen, und man hat sie seit einigen Jahren mit bestem Erfolge zur Bekämpfung schädlicher Insekten in Nordamerika eingeführt. In dem anderen Flugkäfig sind zwei Raupen der Eckflügler, das Tagespfauenauge und der Fuchs, in größerer Menge sichtbar, und zwar in dem interessanten Endstadium kurz vor der Verpuppung, so daß der Besucher jederzeit irgendwo die Entstehung der sonderbaren Maskenpuppen, die ursprünglich ganz hell sind und sich erst allmählich umfärben, verfolgen kann.

Holzmehl als „Streckungsmittel". In der letzten Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß von Händlern den Bäckern sogenanntes „Holzmehl" als Streckungsmittel zur Aufbereitung des Teiges und zum Ausstreuen der Backschüsseln angeboten worden ist. Die Bäcker haben mehrfach, da die Reisenden das Holzmehl als erlaubten Zusatz bezeichnet haben, es angekauft und in ihrem Betriebe verwendet. Zur Vermeidung von Irrtümern und Bestrafung der Beteiligten sei hingewiesen, daß dieses Holzmehl, das nur aus feingemahlenem Holz ohne jedweden Stärkegehalt besteht, beim Wirken des Brotteiges unbedingt teilweise mit in den Teig gelangen muß. Hierdurch wird dem Teig ein Bestandteil zugesetzt, der zur menschlichen Nahrung ganz ungeeignet ist. Deshalb bedeutet dieser Zusatz als Wirkmehl eine strafbare Nahrungsmittelfälschung, vor der nur eindringlichst gewarnt werden kann.

Im Asyl für Obdachlose wurden im Jahre 1914 nach dem Jahresbericht 5476 Personen aufgenommen, nämlich 3576 Frauen, 1085 Mädchen und 815 Kinder — darunter 69 Säuglinge —; das Bad wurde 1104 mal benutzt. Nach Ausbruch des Krieges ist der Besuch des Asyls anfänglich stark gestiegen, während er in späterer Zeit nicht wesentlich höher war, als schon manchesmal in früheren Jahren. Die Ausgaben betrugen 28 709,27 M., der Kassenbestand am Jahresschluß 2802,24 M. In der am Donnerstag abgehaltenen Hauptversammlung des Asylvereins wurden Justizrat Dr. Felix Bondi wiederum zum Vorsitzenden, Exzellenz Dr. v. Bernewitz zum stellvertretenden Vorsitzenden, Bankier Alfred Maron zum Kassier und Geh. Sanitätsrat Dr. Schieck zum Schriftführer gewählt.

Brände. Im Grundstück Strehlener Straße 16 entstand gestern vormittag gegen 11 Uhr ein Werkstattbrand. Dort befinden sich im Kellergeschoß Räume zur Herstellung eines Schuhputzmittels, zu dessen Bereitung Terpentinöl mit verwendet wird. Auf bisher unaufgeklärte Weise brach dabei Feuer aus, bei dem der Fabrikant erhebliche Brandwunden erlitt. Zur Bekämpfung des Brandes mußte die Feuerwehr eingreifen. Der schwerverletzte Fabrikant wurde nach Anlegung von Notverbänden mit dem Sanitätswagen ins Krankenhaus gebracht. — Gestern nachmittag 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach Große Meißner Straße 1 gerufen, wo im zweiten Stockwerk des Hintergebäudes ein Wohnungsbrand ausgebrochen war. Die Einrichtungsgegenstände einer Stube wurden vollständig vernichtet. Der Wohnungsinhaber hatte sich bei den Löschversuchen Brandwunden zugezogen, die seine Ueberführung nach dem Krankenhause nötig machten. Das Feuer wurde mit zwei Rohren unter Benutzung eines Hakenleiterganges gelöscht. Die Entstehungsursache ist auf Nachfüllen von Spiritus in einen Kocher zurückzuführen, in dem noch ein brennender Rest vorhanden war. — Ein weiterer Alarm erfolgte gegen 11¾ Uhr nachts nach Jahnstraße 2. Im Lichtschachte eines Kellerfensters war auf unermittelte Weise der angesammelte Abraum in Brand geraten. Die Gefahr wurde mit kleinem Löschgerät beseitigt.

Der Spielplatz an der Johann-Meyer-Straße ist von jetzt an Sonntags von nachmittags 3 Uhr und Dienstags von abends 6½ Uhr an geöffnet. Die Jugendgenossen und -genossinnen werden zu regem Besuche des Spielplatzes eingeladen.

Vorträge für 18- bis 21jährige. Nächsten Montag den 14. Juni wird der dritte Vortrag über 1848 bis 1863 (Referent Genosse Rühle) gehalten. Diesmal wieder im Volkshaus, Zimmer 4. Beginn 8½ Uhr abends. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Schreibkurse für Kriegsverletzte. Nackows Handels- und Sprachschule eröffnet kommenden Montag, nachmittags 4 Uhr, Albertplatz 10, I., den vierten Kursus für Kriegsverletzte in Schreiben mit der linken Hand, wobei die Uebungen den Lernenden mit der linken Hand vorgeschrieben werden. Kommenden Dienstag, nachmittags 4 Uhr, beginnt Altmarkt 15 der zweite Kursus für Einhändige in Maschinenschreiben. Der Unterricht ist kostenlos, auch Lehrmittel werden unentgeltlich geliefert. Anmeldungen nimmt Direktor Nackow vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, Altmarkt 15 entgegen.

Aus der Umgebung.

Kleinzschachwitz. Den Kellerräumen des Kaufmanns Schruth wurde in der Nacht zum Freitag ein Besuch von Einbrechern abgestattet. Dank der Wachsamkeit seines Hundes gelang es Schruth, zwei Burschen bei ihrer Tätigkeit zu überraschen und einen dingfest zu machen, während der andere entkam. Die beiden Einbrecher sind die aus der Anstalt Moritzburg entwichenen Fürsorgezöglinge Wächtler und Nitzschner.

Laubegast. Hier sind gegen 40 kriegsgefangene Franzosen und Belgier angekommen, die zur Arbeit in den Gärtnereien verwendet werden sollen.

Potschappel. (Gemeinderatssitzung.) Die Ortsgesetze über die Einverleibung von Niederpesterwitz sind genehmigt. Damit ist Niederpesterwitz aus der Reihe der selbständigen politischen Gemeinwesen ausgeschieden und gehört zur Gemeinde Potschappel, die damit in die Reihe der Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohner rückt. Die Uebernahme der Geschäfte hat bereits stattgefunden. Vom Gemeinderat in Niederpesterwitz sind zwei Vertreter in den Potschappeler Gemeinderat gewählt, und zwar als Ansässiger Herr Obermaler Schütz und als Unansässiger unser Genosse Paul Schaab. Beide wurden vom Gemeindevorstand im Namen des Gemeinderates begrüßt. Mitgeteilt wurde, daß aus unserer Gemeinde wiederum vier Einwohner dem Kriege zum Opfer gefallen sind. — Ueber die Gemeindeältestenwahl hat bereits vor vier Wochen eine unverbindliche Aussprache stattgefunden, die aber zu keinem Ergebnis führte. Wir haben damals schon den Sitz entschieden für uns gefordert und den Genossen Wappler vorgeschlagen. Gegen diesen Vorschlag wandte sich vor allem der Gemeindeälteste Kleber, der ausführte, daß er persönlich nichts gegen Wappler habe, daß er aber trotzdem nicht für Wappler eintreten könne, weil dieser nicht zu repräsentieren vermöge. In der Zwischenzeit hat nun Gemeindeältester Kleber bei vielen nach seiner Ansicht repräsentationsfähigen Herren angeklopft, doch nur Körbe erhalten. In einer zweiten Sitzung, zu der wir nicht eingeladen wurden, beschlossen die bürgerlichen Vertreter, für den Gastwirt Krätzschmar zu stimmen. In der Gemeinderatssitzung führte unser Genosse Kahmann zu dieser Frage aus, daß wir Sozialdemokraten dieser Wahl eine besondere Bedeutung beimessen und je nach dem Ausfall der Wahl unser Verhalten einzurichten beabsichtigen. Wir würden es zwar bedauern, wenn sich die Verhältnisse im Gemeinderate zuspitzten, die Verantwortung dafür aber müßten die übernehmen, die uns unser Recht versagen. Es wäre ja auch beispiellos, wenn uns gerade in dieser Zeit, wo Millionen Arbeiter ihr Leben stündlich aufs Spiel setzen, unter fadenscheinigen Gründen die Gleichberechtigung versagt würde. Wir verfügen über 7 von 18 Gemeinderatssitzen und haben deshalb ein Recht, einen der drei Gemeindeältesten zu stellen. Wenn man uns diesen Anspruch verwehre, müßten wir das als politische Strangulation bezeichnen, selbst dann noch, wenn es von der anderen Seite bestritten würde. Eigentlich wäre es politische Anstandspflicht der bürgerlichen Herren gewesen, uns den Sitz anzutragen und den von uns vorgeschlagenen Kandidaten dann einmütig zu wählen. So sei es in einigen Städten und Gemeinden bereits geschehen und es wäre politisch und menschlich gleich vornehm gewesen, auch in Potschappel so zu verfahren. Zu bedauern sei es, daß es gerade die beiden Gemeindeältesten gewesen sind, die Stimmung gegen unseren Kandidaten gemacht und sich um die Wahl eines dritten bürgerlichen Herren bemüht haben. Früher habe man unsere Vorschläge zum Teil mit der Begründung abgelehnt, daß unseren Genossen die Bestätigung versagt würde. Dieser Grund falle jetzt weg, denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß, wenn unser Genosse Wappler gewählt wird, er auch bestätigt wird. Gegen Wappler sei auch gesagt worden, er habe nicht genug Zeit, um sich so um die Gemeindegeschäfte zu kümmern, als das angebracht sei. Auch diese Behauptung sei durchaus hinfällig, da Wappler seine Tätigkeit in der Fabrik eingestellt hat und somit imstande ist, sich um die Verhältnisse der Gemeinde in außerordentlich hohem Maße zu kümmern. Wappler gehört 18 Jahre dem Gemeinderat an und hat in dieser langen Zeit seine Pflicht immer getan, so daß man schon deshalb verpflichtet sei, ihm vor anderen Kandidaten die Stimme zu geben. — Schon während der Rede des Genossen Kahmann konnte man aus den Gesichtern der Mehrheit der bürgerlichen Vertreter lesen, daß sie auch in der jetzigen Zeit nicht gewillt sind, auf die Masse der Wähler in der Gemeinde und auf unsere Stärke im Gemeinderat Rücksicht zu nehmen. Weder Herr Kleber noch Herr Fritzsche nahmen Veranlassung, den Vorschlag zu bekämpfen und ihre Scheingründe von Repräsentation usw. anzuführen. Das Wort ergriff Fabrikbesitzer Mehlhose, um auftragsgemäß den Beschluß der tags zuvor abgehaltenen Sitzung der bürgerlichen Vertreter mitzuteilen. Im ersten Wahlgange entfielen auf Wappler 9, Krätzschmar 10 Stimmen, während ein Zettel unbeschrieben war. Im zweiten Wahlgange wurde Krätzschmar mit 11 gegen 9 Stimmen, die wieder auf Wappler entfielen, gewählt. Zwei bürgerliche Vertreter nur waren politisch verständig und anständig genug, für unseren Kandidaten zu stimmen und sich damit für die Gleichberechtigung zu erklären. Als das Wahlergebnis bekannt gegeben wurde, bezeichnete Genosse Kahmann die Wahl als einen empörenden Vorgang, der von allen gerecht denkenden Menschen lange als Ungeheuerlichkeit betrachtet werden wird. Während dieser Aeußerung gab der Holzhändler Menzer, der keine Ahnung von Politik hat und bisher nur ab und zu im Gemeinderat eine Frage stellte, eine Probe seiner Bildung und seiner Befähigung zum Gemeinderatsmitglied, indem er laut in den Saal rief: „Halten Sie das Maul!" Nachdem der zum ersten Male anwesende Genosse Schaab seine Verwunderung über das Verhalten des Herrn Menzer ausgedrückt hatte, erteilte der Vorsitzende dem gebildeten und repräsentationsfähigen Herrn eine Rüge. Die Wahl lehrt uns ganz deutlich, daß wir nur aus eigener Kraft etwas zu schaffen vermögen. — Auf unseren Vorschlag hin wurde Genosse Schaab in den Finanz- und Herr Schütz in den Verfassungsausschuß gewählt. — Vom Ernährungsausschuß wurde der Verkauf der Fleischdauerware vorgeschlagen, und zwar soll Vorderschinken, Speck, Wurst und Fett zum Preise von 1,60 M. und Schinken für 1,70 M. pro Pfund abgegeben werden. Genosse Kahmann bezeichnete den Preis von 1,60 M. als zu hoch und beantragte, 1,40 M. zu setzen. Der Antrag wurde angenommen, ebenso auch ein Antrag des Genossen Beyer, wonach die Bekanntmachungen betr. den Fleischverkauf auch in der Dresdner Volkszeitung erfolgen sollen. Gegen diesen Antrag wandte sich wieder der Gemeindeälteste Kleber, ohne daß diesmal seine Ansicht größere Beachtung fand, denn außer ihm erhob sich nur Gemeinderatsmitglied Menzer. — Der Mietvertrag für das Gendarmeriegebäude wurde bekannt gegeben und zugleich beschlossen, die Stelle eines Hausmannspostens für das Gebäude öffentlich auszuschreiben. Zum Schluß wurden noch Straßenverhältnisse in Potschappel besprochen und dabei erwähnt, daß sich Straßen und Plätze in Deuben durch Sauberkeit und Ordnung wohltuend von denen in Potschappel abheben; es wurde gewünscht, auf Besserung hinzuwirken. Bei dieser Angelegenheit konnte es sich Gemeindeältester Fritzsche nicht verkneifen, der Arbeiterschaft die Schuld zuzumessen. Genosse Kahmann erwiderte ihm, daß die gemachten Vorwürfe haltlos seien, daß es verkehrt sei, den Arbeitern nachzusagen, sie wären nicht ordnungsliebend. Mit solchen Behauptungen beschmutze man den Stand der Arbeiter, dem ja Gemeindeältester Fritzsche auch angehört habe. Keine Zeitung leiste so viel Erziehungsarbeit, als die Dresdner Volkszeitung und es sei total unangebracht, wenn Fritzsche unserer Zeitung gute Lehren geben wolle.

Selbstverständlich stockte sofort der ganze Pumpenbetrieb; nur mit Mühe gelang es Stuart, die Maschinen im Berge zu retten; als ich aber auf abgetriebenem Pferde bei der Mine anlangte, war der Ausbau der ersten Sohle fast wieder mit Wasser gefüllt, das rasend schnell weiter anstieg.

Einen gelernten Wickler aus Stadt Mexiko kommen zu lassen, hätte mindestens ein paar Tage erfordert. Stuart hatte leider verabsäumt, mir in seinem Telegramme anzudeuten, welcher Natur eigentlich das Unglück sei; und ich war in meiner Bestürzung auch zu unüberlegt aus der Stadt abgereist, so daß ich es unterließ, erst telegraphisch genaue Auskunft einzuholen; sonst hätte ich ja dort vielleicht einen sachkundigen Mann finden und gleich mitbringen können. Nun durfte aber keine Zeit verloren werden; etwas Wickelmaterial war ja vorhanden — alle Vorsichtsmaßregeln, die ohne Powells Zustimmung getroffen werden konnten, waren von uns auf das pünktlichste beobachtet worden. So mußte ich versuchen, mit Hilfe von unseren Indianern sobald wie möglich den Generator zum Laufen zu bringen.

•

Ich vermag mich heute kaum noch der Einzelheiten der letzten Woche zu erinnern; das schöne Tenochtitlan war vergessen, und die dringende Aufgabe nahm mich ganz gefangen; ich wurde wieder zur Maschine. Wie viel Stunden ich in all dieser Zeit geschlafen habe, weiß ich nicht; es war wenig genug, ein paar Augenblicke in der Nacht oder am Tage, wie es gerade traf, wenn irgendein Umstand der Arbeit mich z.m Einhalten zwang. Nur fertig werden, was es auch koste — das war der einzige Gedanke, der mich antrieb!

So ging es fort, durch alle Einzelheiten der Arbeit hindurch. Der zerstörte Teil der Wicklung, sechs ganze Spulen, wurde herausgerissen. Ein Holzmodell der Nuten im Eisenkörper schnitzte die geschickte Hand des indianischen Zimmermanns, über das dann sechsunddreißig Rohre aus Preßspahn und Mikanit geformt wurden, eine Arbeit, bei der mich bald meine anstelligen Gehilfen an Kunstfertigkeit übertrafen. Dieses Volk ist, abgesehen von der unausrottbaren, unbesorgten Trägheit, der geschickteste Helfer seiner Eroberer und zum Handwerker von Natur vorbestimmt.

Es folgte dann das für meine Ungeübtheit so überaus mühevolle Geschäft des Einziehens der Drahtwicklung, ihrer Formgebung, ihrer Verbindung, dann die Isolation, das Tränken mit Lacken usw.

Endlich hatte ich nach fünf Tagen harter Arbeit ein wenig Ruhe. Die neue Wicklung mußte ausgetrocknet werden; das tat der Motor von selbst, der die kurzgeschlossene Dynamo unaufhörlich in Drehung hielt und so die Maschine durchwärmte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Prozeß Lorenz und Genossen.

(Fortsetzung.)

Als weiterer Zeuge wurde aufgerufen der Kaufmann Döring. Auch er war als Buchhalter bei L. beschäftigt, und zwar vom September 1908 bis Juli 1910 und dann wieder von August 1912 bis zu L.s Verhaftung. Sein Gehalt hat er stets unpünktlich erhalten. Er führte aus, die Buchführung habe nichts getaugt, es fand sich niemand hinein. Ein Kassenbuch gab es nicht, nur Kassenbogen. Zeuge hat den Eindruck gewonnen, daß Lorenz gar keine Klarheit haben wollte. Lorenz bestritt wieder alles.

Als nächster Zeuge sollte nun vertreten der auf Veranlassung von Lorenz geladene Kaufmann Träger. Vorher wurde aber erst Kriminalinspektor Hermersdorfer über den Leumund L.s gehört. Der Beamte führte aus: L. ist viel im Weißen Schloß und im Mineralbad Hohenstein aus- und eingegangen. Er sei viel bei Wechselschiebereien beteiligt und gelte im allgemeinen als ein „Schleicher", der sich mit gerichtliche und Polizei- und Gerichtsbeamte herummacht.

Träger wurde aufgerufen. Da der Vorsitzende keine Fragen an diesen Zeugen hatte, forderte er L. auf, den Zeugen zu befragen. Etwas erfährt man durch diesen Zeugen nicht. Ueber das Verhältnis L.s zu seinen Schwagern weiß er gar nichts. L. will sich seine reellen Gehälter, die er bei allen Unternehmungen gehabt hat, von T. bezahlen lassen, aber auch darüber weiß dieser nichts.

Ein weiterer Zeuge ist der Friseur Stesche aus Bitterfeld. Auch dieser wurde wegen Verdachts der Teilnahme nicht vorher vereidigt. Er ist 1909 mit L. bekannt geworden, will 30 000 bis 40 000 M. gehabt und den größten Teil davon eingebüßt haben. Lorenz scheint ihn sehr richtig eingeschätzt zu haben, denn St. sagt selbst von sich: „Ich hatte keinen richtigen Verstehst-du-mich von der Sache." Zu der Zeit wurde die Stein- und Schamottefabrik Lausick übernommen. St. mußte Geschäftsführer werden. Er weiß heute noch nicht, was eine G. m. b. H. ist. Weil bei der Schamottefabrik das Geld so schnell weg war, sollten die Bitterfelder (es waren noch mehr Bitterfelder Einwohner hereingefallen) mit einer anderen Gründung entschädigt werden. Das besorgte L. am 6. August 1909 mit der Grundverwertungsgesellschaft. Die Gründung ging genau so vor sich, wie wir schon mehrfach geschildert haben. St. und ein gewisser Lange wurden Geschäftsführer. Einer hätte 5000 M. vorgewiesen; wo das Geld herstammte, habe er nicht gewußt, ebenso auch nicht, warum man die Gesellschaft gründete. Als ihm der Vorsitzende vorhielt, was er alles zu der Zeit gewesen sei, fragte er bei jedem Posten: „Ich? Na, da bin ich dazu gekommen wie ein blindes Huhn." Es war damals alles so verworren, daß der Zeuge heute nichts mehr davon weiß.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Wegen fahrlässiger Tötung

wurde gegen den 20jährigen, bisher unbestraften Schlossergehilfen Otto Paul Schütze verhandelt. Der in Copitz bei Pirna wohnhafte Angeklagte hatte von einem Arbeitskollegen ein Jagdgewehr gekauft, um Krähen zu schießen. Anstatt das Gewehr gewissenhaft aufzuheben, hatte er es geladen hinter den Ofen gestellt. Am 10. März bekam es der 12jährige Bruder des Angeklagten in die Hände und spielte damit. Plötzlich krachte der Schuß los, die Schrotladung ging dem jüngsten, acht Jahre alten, Bruder ins Gesicht und führte den Tod des harmlos zuschauenden Kindes herbei. Für die höchst fahrlässige Handlungsweise, das Gewehr nicht besser zu verwahren, wurde der Angeklagte zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Einen verwegenen Diebstahl

führte am 20. April der Maschinist Karl Gustav Gergaut aus Königsberg aus. Der Angeklagte ist schon oft wegen Diebstahls vorbestraft und begrüßte erst am 2. Januar die Freiheit wieder, nachdem er ein Jahr neun Monate Zuchthaus hinter sich hatte. Am obengenannten Tage fuhr er per Droschke von Dresden nach Prohlis. Vor der Ziegelei von Hermsdorf machte er Halt. Hier ging er nach der Maschinenhalle und stahl drei Treibriemen im Werte von zirka 1000 M. Nachdem er die Riemen in der Droschke verstaut hatte, ging es in scharfem Tempo wieder zurück. Der Dieb war aber beobachtet worden und wurde nun verfolgt. Als er davon Kenntnis erhielt, sprang er aus der Droschke und über eine Grundstücksplanke. Sein Schicksal erfüllte sich aber, er wurde festgenommen. In Anbetracht der großen Frechheit sah das Gericht von Zubilligung mildernder Umstände ab und erkannte auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Schöffengericht.

Diebstähle in der Kirche.

Seit Anfang März erregten öfters in der katholischen Hofkirche vorkommende Diebstähle von Handtaschen Aufregung im Publikum und die Aufmerksamkeit der Behörde. Am 9. Mai gelang es der Kriminalpolizei, die Diebin auf frischer Tat zu ertappen. Es war die 30jährige schon vorbestrafte Kontoristin Emma Obert. Als Böhmin und Katholikin wohnte sie oft den Veranstaltungen in genannter Kirche bei und hat bei dieser Gelegenheit den andächtigen Damen während der Kommunion die Taschen gestohlen, in mehreren Fällen auch die Portemonnaies aus den Taschen genommen. In acht Fällen fielen ihr Geldposten von zusammen 200 M. in die Hände, außerdem aber auch ein Brillantschmuck im Werte von 500 M., zwei Rosenkränze im Werte von 40 M. und 25 M. Als Motiv für ihre Handlungsweise gab die Angeklagte Stellungslosigkeit an. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis, von denen 20 Tage als verbüßt gelten.

Kriegsgericht.

Unerlaubte Entfernung im Felde.

(kf.) Wegen unerlaubter Entfernung im Felde und Belügens eines Vorgesetzten in zwei Fällen hatte sich der bisher unbestrafte Kunstgärtner Oswald Friedrich zu verantworten. Der Angeklagte, der erst 18 Jahre alt ist, hat zuletzt in Zittau bei seinen Eltern gewohnt und sich nach Ausbruch des Krieges dort als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Er wurde als solcher bei der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 241 in Dresden eingestellt und am 26. Oktober 1914 verwundet. Nach seiner Wiederherstellung in der Heimat rückte er am 15. Januar 1915 mit Ersatzmannschaften erneut ins Feld aus. Am Morgen des 17. Januar sollten die Mannschaften zum Schanzen antreten. F. ist nun unberechtigterweise nicht mit zum Dienst angetreten, sondern hat sich, angeblich weil er sich nicht wohl fühlte, von der Truppe entfernt, indem er sich unter Umgehung der Revierstube in ein hinter der Front gelegenes Lazarett begab. Hier wurde er vom Arzt untersucht und kam dann mit einem Lazarettzuge zunächst nach Köln und dann nach Dresden in ein Lazarett. Nach etwa 14tägiger Behandlung meldete er sich wieder bei seinem Truppenteil in Dresden. Befragt vom Kompagniechef, wie er nach Dresden gekommen sei, machte F. schwindelhafte Angaben, ebenso belog er auf dienstliches Befragen den Stabsarzt. In der Untersuchungshaft hat der Angeklagte unglaublich phantastische Angaben über seine Entfernung von der Truppe gemacht und sich in einem förmlichen Lügennetze verstrickt. Zu seinem Glück hat der Angeklagte am 18. Januar von Gent aus eine Karte an den Feldwebel geschrieben des Inhalts, daß er auf dem Heimtransport nach Dresden sich befinde, sonst würde Fahnenflucht vorliegen haben. Der Angeklagte wurde in vollem Umfange für schuldig erachtet und zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Flucht eines Militärgefangenen

beschäftigte das Gericht der 45. Infanterie-Brigade in Dresden. Der Oberjäger d. R. Nestler aus Aue i. E. vom 2. Jäger-Bataillon Nr. 13 sollte die Entweichung eines Gefangenen durch Fahrlässigkeit ermöglicht haben. Der Angeklagte ist schon im Felde gewesen und hat sich dort das Eiserne Kreuz erworben, ist aber wegen Herzkrankheit in die Heimat zurückgekehrt; seine Führung wird als ausgezeichnet beurteilt. Am 18. Mai erhielt N. den Auftrag, einen in Untersuchungshaft befindlichen Dragoner von Leipzig nach Hanau zu transportieren. Als Begleiter wurde ihm ein Gefreiter mitgegeben. Nachdem die drei in Leipzig den Zug bestiegen hatten, in dem ihnen ein besonderes Abteil zugewiesen worden war, sicherten der Oberjäger und der Gefreite die beiden Ausgangstüren, indem sie den Gefangenen in die Mitte nahmen. Bald hinter Leipzig, zwischen Lippersdorf und Miltitz — es war gegen Mitternacht — bat der Gefangene um die Erlaubnis, austreten zu dürfen. Dies wurde ihm gestattet. Der Vorsicht halber folgte ihm der Angeklagte, um den Mann immer im Auge zu haben, er konnte es aber nicht verhindern, daß der Arrestant die Abortür so schnell hinter sich zuschlug, daß ihm der Zutritt versperrt war. Als es nach vielen Bemühungen nach etwa fünf Minuten gelungen war, die Tür zu öffnen, war der Abort leer und der Gefangene verschwunden. Begünstigt durch den Umstand, daß der Zug wegen des bevorstehenden Einlaufens in einer Station schon langsam fuhr, ist der Arrestant, der Zivilkleider trug, durch die zum Nachbarabteil führende Aborttür in ein anderes Coupé gelangt, aus dem Zuge gesprungen und im Schutze der Dunkelheit entkommen. An eine Verfolgung konnte der Angeklagte nicht denken, da er infolge seines Herzleidens und der großen Aufregung einen Ohnmachtsanfall erlitt. Der Arrestant ist bis heute noch nicht wieder ergriffen. Vor Gericht bestritt der Angeklagte, dem bei Empfangnahme des Arrestanten besondere Vorsicht angeraten worden war, fahrlässig gehandelt zu haben; er habe die Einrichtung der Aborts in den preußischen Eisenbahnwagen — Vorhandensein von zwei Ausgangstüren — nicht gekannt. Das Gericht konnte sich von seiner Schuld nicht überzeugen und erkannte deshalb auf Freisprechung. Der Angeklagte sei bestrebt gewesen, sorgfältig zu handeln, er sei sogar ängstlich gewesen und für die Entweichung des Arrestanten strafrechtlich nicht verantwortlich. Ueberdies sei er wegen seines leidenden Zustandes zum Transporteur nicht geeignet gewesen. (kf.)

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lohnkürzungen nach dem Kriege?

Die deutsche Arbeitgeber-Zeitung veröffentlicht einen Bericht über die Jahresversammlung, die der Bund der Arbeitgeberverbände Berlins und seiner Vororte am 28. Mai abhielt. In seinem Geschäftsbericht führte der Generalsekretär Nasse u. a. aus:

„Die kurz nach Ausbruch des Krieges herrschende Arbeitslosigkeit nahm, nachdem die Heereslieferungsaufträge in ruhigere Bahnen gelenkt waren, schnell ab. Es trat sogar das Gegenteil ein. Ein Mangel, besonders von Spezialarbeitern, machte sich unangenehm fühlbar. Viele Arbeiter hatten inzwischen in den königlichen Werkstätten Arbeit gefunden, ein großer Teil war eingezogen. Dieses sowohl als auch die Preissteigerung aller Lebensmittel hatte eine Lohnsteigerung zur Folge, die in manchem Gewerbe, so bei den Eisen- und Metalldrehern, den Klempnern, Sattlern, Schmieden und Schlossern eine nie geahnte Höhe erreichte. Es steht zu befürchten, daß nach Friedensschluß diese Verhältnisse, denen sich jetzt viele Arbeitgeber notgedrungen fügen mußten, unangenehme Folgen nach sich ziehen und zu Differenzen führen können. Die Arbeitgeber dürfen es daher nicht unterlassen, fest zu ihrer Organisation zu halten und sie auszubauen, damit sie in der Lage sind, weitgehenden Forderungen wirksam entgegenzutreten."

Diese Rede läßt erkennen, daß Vertreter der Unternehmerorganisationen schon jetzt daran denken, die während des Krieges hier und da gestiegenen Löhne wieder herunterzudrücken. Nur der Mangel an Arbeitskräften hat den Unternehmern „notgedrungen" höhere Löhne abgezwungen, die sie trotz den riesigen Profiten, die sie selbst bei den Heereslieferungen einsacken, freiwillig nicht gegeben hätten, wenn genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestanden hätten. Bei Beendigung des Krieges wird sich dies ändern. Arbeitskräfte werden im Ueberfluß vorhanden sein, die Lebensmittelpreise werden aber nicht entfernt so schnell fallen wie sie gestiegen sind. Die Löhne herabzudrücken wird ihnen dort am leichtesten gelingen, wo die Organisationen der Arbeiter am schwächsten sind. Deshalb liegt es noch viel mehr im Interesse der Arbeiter, ihre eigenen Organisationen zu stärken und ihnen die Treue zu bewahren. Das sollten besonders diejenigen bedenken, die glauben, unter den jetzigen Verhältnissen die Organisation entbehren zu können.

Inland.

Der Streik im niederschlesischen Kohlenrevier beendet.

Bis Mittwoch vormittag befand sich fast die gesamte Belegschaft der Wenzelausgrube in Neurode (2000 Mann) im Ausstand. Die für Dienstag nachmittag anberaumten Verhandlungen zwischen Grubenverwaltung, Arbeiterausschuß, einem Vertreter der Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes und dem Bergrat Werne aus Breslau führten abends spät zu Ende. Am Mittwoch nachmittag fand eine von weit über 1000 Personen besuchte Belegschaftsversammlung statt. Es wurde über die Vorschläge der in gemeinschaftlicher Verhandlung zwischen Grubenverwaltung, Bergarbeiterverband und Bergbehörde aufgestellten Lohn- und Familienunterstützungssätze abgestimmt. Vorgeschlagen wurde eine Lohnerhöhung von 10 Pf. für die Schicht und Weiterbezahlung eines vierprozentigen Zuschlags zur Unterstützung der Kriegerfamilien. Dieser vierprozentige Zuschlag wurde bisher den Arbeitern abgezogen. Darauf wollten die Arbeiter Zulage haben. Diese lehnten die Grubenbesitzer ab und erklärten, in Zukunft den Arbeitern nur 2 Prozent abziehen zu wollen, den Frauen aber ebenfalls um 2 Prozent die Unterstützung zu beschneiden, und diese Beschneidung den Arbeitern als Lohnaufbesserung zu geben. Dieser sonderbare Vorschlag wurde abgelehnt und einmütig der Streik proklamiert. Jetzt ist der Streik mit 931 gegen 36 Stimmen beendet worden. Die Arbeiter geben sich angesichts der Kriegslage mit dem kleinen Erfolg zufrieden, der in den oben angegebenen Vorschlägen enthalten ist.

Der Leiter des Internationalen Buchdruckersekretariats

Peter Stautner in Stuttgart, wurde am 22. Dezember v. J. in Holzminden interniert, weil er während seiner früheren Tätigkeit in Paris die französische Staatsangehörigkeit erworben, bei seiner Rückkehr nach Deutschland aber die Wiedererwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit versäumt hatte. Er galt also formell als „feindlicher Ausländer" und wurde als solcher behandelt. Die Stuttgarter Sekretariatskommission hat sich schon früher um die Entlassung Stautners an das Königliche Generalkommando in Hannover gewandt. Jedoch ohne Erfolg. Nun wurde von der Ehefrau des Internierten und der Sekretariatskommission ein erneutes Gesuch um seine Entlassung direkt an den Kaiser gerichtet. Wie der Korrespondent der Buchdrucker mitteilt, ist darauf Stautner am 7. Juni aus dem Gefangenlager in Holzminden entlassen worden.

Anerkennung der gewerkschaftlichen Arbeit.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Halle a. S. berichtet: Als erste praktische Folge der Anerkennung der gewerkschaftlichen Fürsorgebestrebung, wie sie unlängst bei Beschäftigung der gewerkschaftlichen Einrichtungen in Berlin Staatssekretär Delbrück und andere Minister aussprachen, beschloß die Thüringische Landesversicherungsanstalt, 30 000 M. an die Gewerkschaften aller Richtungen in Anerkennung ihrer gemeinnützigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung zu verteilen.

Ausland.

Gewerkschaftliche Verschmelzungsbestrebungen in der Schweiz.

Z. Die Bauarbeiter aller Berufe und die Holzarbeiter mit Ausnahme der Zimmerleute, also die Maurer, Bauhilfsarbeiter, Maler und Gipser, Stein- und Holzarbeiter, wollen sich zu einem großen Gesamtverbande verschmelzen. In einer in Zürich abgehaltenen Konferenz der Verbandsvorstände ist die Verschmelzung der beteiligten Verbände einstimmig grundsätzlich beschlossen worden. Eine aus Vertretern aller Verbände bestellte Kommission soll nun die notwendigen Vorarbeiten für das weitere Vorgehen treffen.

Der Krieg und die italienischen Bauarbeiter.

Wir lesen im Grundstein, dem Organ des deutschen Bauarbeiterverbandes:

„Mit der Arbeiterschaft keines Landes waren die deutschen und österreichischen Bauarbeiter enger verbunden als mit der italienischen. Die Zahl der im deutschen Baugewerbe beschäftigten Italiener war sehr groß, und seit Jahrzehnten hat sich unsere Organisation die erdenklichste Mühe gegeben, mit ihnen in ein gutes Verhältnis zu kommen. Wir haben sie zu organisieren gesucht, wir haben gemeinsam mit den unseren durch opfervolle Kämpfe auch ihre Löhne erhöht, haben auch für sie die Arbeitszeit verkürzt und die sonstigen Arbeitsverhältnisse gebessert. Die Generalkommission gab eine besondere italienische Zeitung heraus, um die italienischen Arbeiter den deutschen näherzubringen, und seit vielen Jahren trieben im Winter Beauftragte unseres und des österreichischen Bauarbeiterverbandes in den Auswandererorten Norditaliens Agitation. Viele tüchtige Kollegen hatten wir schon gewonnen, die in unserem Verband die Vertretung ihrer Interessen erblickten und die gemeinsam mit uns für eine Verbesserung ihrer Lebenslage strebten. Und nun sollen sich die einstigen Kämpfer für eine gemeinsame Sache — dank der Frivolität italienischer Staatsmänner und unverantwortlicher Hetzer — auf den Schlachtfeldern gegenüberstehen. Diese Tatsache ist furchtbar; aber die deutschen Arbeiter dürfen das beruhigende Bewußtsein haben, daß von deutscher und österreichischer Seite alles getan worden ist, um dieses Schicksal abzuwenden. Jetzt werden sie alles aufbieten, damit das italienische Volk, soweit es den Krieg verschuldet hat, aus seinem Taumel erwacht."

Es wird dann an die Bauarbeiter Deutschlands die Aufforderung gerichtet, sich der in Deutschland noch verbliebenen, an dem Kriege schuldlosen Italiener anzunehmen. Es dürfe nicht vorkommen, daß Deutsche ihren Mißmut über das Verfahren der italienischen Regierung an den wehrlosen Untertanen auslassen. „Die Abrechnung mit dem italienischen Staat und den Schuldigen an diesem Krieg überlasse man dem deutschen und österreichisch-ungarischen Heer. Wir dürfen überzeugt sein, daß es seine Aufgabe mit Kraft und Geschick vollbringen wird."

Briefkasten.

F. B. Das Zeichen A 46 besagt: Unregelmäßigkeiten in der Form des sonst kräftig gebauten Brustkorbes (z. B. Hühnerbrust, Schusterbrust geringen Grades).

Paula. Nein, die Kündigung hat am ersten des Monats zu erfolgen, auch wenn Sie am 15. eingezogen sind.

Sportkartell.

Arbeiter-Radfahrer. Mitgliedschaft Dresden. Sonntag den 13. Juni: Vormittagstour nach Saalhausen. Abfahrt früh 6 Uhr von den Abteilungslokalen. Einkehrstelle: Gasthof Saalhausen. Hin und zurück 80 Kilometer. — Gäste willkommen.

Arbeiterturner. Bezirksausschuß. 13. Juni, 8½ Uhr, Sitzung im Volkshaus. — Dresden-Neustadt. 12. Juni 8½ Uhr, Vorturnerstunde im Deutschen Haus. Fußballspiele am 13. Juni. 1. Klasse. 4½ Uhr: Birkigt—Zahn (Fischachwitz). 4½ Uhr: Freiheit—Deuben (Zahn). 4½ Uhr: Dobritz—Cotta (Leuben). 4½ Uhr: Radeberg—Leuben (Radebeul). 4½ Uhr: Mügeln—Radebeul (Deuben). Vorm. 10 Uhr: Fischachwitz—Laubegast (Cotta). 2. Klasse. 2½ Uhr: Laubegast II—Copitz (Mügeln). 4½ Uhr: Leuben II—Deuben II (Dobritz). 2½ Uhr: Zahn II—Dobritz II (Freiheit). 8 Uhr: Gunnewitz—Weißchütze (Birkigt). 4½ Uhr: Cotta II—Cossmannsdorf (Deuben). 12. Juni, 9 Uhr, Vereinsvertretersitzung im Volkshaus. — Löbtau. 13. Juni Turnfahrt der turnenden Knaben nach der Klingenberger Talsperre. Dresden-Altstadt. 2. und 3. Abteilung: Monatsversammlung am 15. Juni. — Cotta. 11. Juni Monatsversammlung. Bei günstigem Wetter finden die Freitagsturnstunden auf dem Spielplatz statt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ab Montag

Waschstoffe

zu sehr niedrigen Einheitspreisen.

Serie I
Meter **30** ₰
Zephirs in schönen Streifen
Waschmousseline, hell- u. dunkelgrundig
Blusenperkal
Weiße Schürzenbatiste

Serie II
Meter **48** ₰
Waschmousseline in riesiger Auswahl
Zephir in vielen Mustern
Wasch-Anzugstoffe
Krepons in weiss

Serie III
Meter **75** ₰
Streublumen-Krepons
Weiße Kostüm-Panamas
Weißer Kleider-Rips
Tupfenmulle in mehreren Punktstellungen

Serie IV
Meter **95** ₰
Frotté in weiss, für Kostüme und Röcke
Schleierstoffe (Voiles) mit reizenden Streublümchen
Wollmousseline in hübschen, neuen Mustern
Feine Zehpirs in besten Qualitäten

Diese Stoffe sind zum Aussuchen besonders ausgelegt.

Messow & Waldschmidt

Gasthof Moeckritz
Morgen Sonntag
Grosses Streichkonzert
Eintritt frei [K126] Anfang 4 Uhr

1zig ist Neumanns Konzerthaus
Schoessergasse 8
Täglich auf zwei Bühnen
Musik- u. Gesangs-Aufführungen [A 103]

Beliebt und **gern besucht** ist der historische [L 1763]
Gasthof zum Heller
Angenehmer Verkehr. Gute Bewirtung.
Ab Hellerau, Wilder Mann oder St.-Pauli-Friedhof 20 Min.

Rest. Feldschlößchen, Kaditz
Angenehme freundl. Lokalitäten, bestgepflegte Biere. **Schöner Saal** zu Familien-, Vereinsfestlichkeiten u. Versammlungen. **Verkehrslokal des Arb.-Radfahrerbundes.** [L 1718

Kohl'nstob
Restaurant [K 28
Ecke Waldschlößchen- u. Radeberger Straße.
Flotter Familienverkehr.
Täglich Konzert.
Richard Geßner u. Frau.

Restaurant Saxonia
Zwickauer Str. 140 [K137
Inh. Gust. Strauss - Tel. 349
hält Lokalität. u. Vereinszimmer best. empfohlen.

Paradiesgarten
Dresden-Zschertnitz
Herrl. schattiger Garten mit prächt. Aussicht. Getränken. Speisen Sonn- wie Wochentags erstklassig. **1. bleibt ohne 1.! Bleibt angenehmer Familienverkehrsort.**

Annäh-Füße
3 Paar 1 M., werden auf Spezialmaschinen umsonst angenäht. Jede Länge ist zu verwenden. **Gleich zum Mitnehmen.** — **Anstricken,** auch der feinsten Strümpfe, schnell und äußerst sauber in jeder Farbe.
Strumpffabrik P. Krause
Gerokstraße 54
Bautzner Straße 23
Große Plauensche Str. 32.

Wäsche-Kochtöpfe

mit **Sieb** und **Brause,** geschweißt und im Vollbade **verzinkt.** Verlangen Sie sofort Preisliste vom
Spezialgeschäft
für Wasch- u. Badeapparate
Bernhard Hähner
Dresden
Grosse Zwingerstrasse 13.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Tüchtige Vertreter gesucht.

Schreiben mit der
linken Hand
(der Lehrer ist einarmig)
u. Maschineschrb. mit einer Hand
Unterricht u. Lehrmittel kostenlos. [L1988
Rackows Handels- u. Sprachschule.

Löbtauer Möbelhandlung
Paul Claus
Löbecker, Ecke Eichendorffstrasse empfiehlt sich zur Lieferung von **einzelnen Möbeln** sowie **vollständ. Ausstattungen** in modernsten Ausführungen zu billigsten Preisen.
Teilzahlung gestattet.
Eigene Tapezierer-Werkstatt.

Werkzeuge
in bester Qualität für

Tischler	Uhrmacher
Stellmacher	Goldarbeiter
Zimmerleute	Graveure
Drechsler	Ziseleure
Böttcher	Zinngiesser
Schmiede	Korbmacher
Schlosser	Bürstenmacher
Mechaniker	Maurer [K 79
Elektrotechniker	Gärtner
Installateure	Gürtler, Former
Klempner	Buchdrucker
Schiffbauer	Buchbinder
Holzbildhauer	Tapezierer
Steinbildhauer	Sattler u. jedes
Stukkateure	and. Gewerbe

E. Harnapp, Kreuzstr. 1.

Herren- Damen- **Räder,** 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 M. zu vk. Oppellstr. 19, 1. Etg.

Kl. Milchhandel (55—60 Liter Umsatz) zu verkaufen. Zu erfahren **Eschdorfer Str. 8, pt. l.** [B228

Anfang 3 Uhr.
MS Licht-Spiele
Meinholds Säle
Wittelsbacher Bierhallen
Moritzstraße 10.
Gastspiel [A4
Treumann-Larsen
:: Lisa ::
Tragödie einer Schauspielerin.
Hervorragender Film.
Gesucht ein Mädchen für alles.
Eine Dienstbotenposse heiterster Art. Drei Akte.
Beides Erstaufführungen.
Eiko-Woche.
: Neueste Kriegsberichte :
Das Schatzkästlein der Radjah.
Herrlich kolorierter Film.
Eine Reise durch die Grenzländer Tirols.
Höchst aktuell.
Dienstag:
Programmwechsel.

Frauen-Artikel
Spülkannen Leibbinden
✚ Frauen-Tee ✚
Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Man achte auf Firma!

Enorm billig
kaufen Sie
Anzüge, neu u. getr., **Ulster,** einzelne **Jacketts, Joppen, Lüsterjacketts, Paletots, Hosen, Westen, Schuhe, Schaftstiefel**
im Garderobenhaus
Wähler, Dresden
10, I. Breite Str. 10, I.
Verkauf u. Verleihen v. Gehröcken, Frack- u. Smoking-Anzügen.
Burschen- u. Schulanzüge staunend billig. [A161

Steinmetz
für Kalksteinarbeit sucht [B 222
Jäckel, Loschwitz.

Kräuter-Rochs Wacholderbalsam.

Dieser reine **Wacholderextrakt** nimmt sich infolge seiner flüssigen Konsistenz besonders gut ein und ist er infolge seiner blutreinigenden Wirkung wichtig bei Rheumatismus, Gicht, Nieren- und Leberleiden, Magen- und Verdauungsschwäche, Wassersucht, Blasenleiden, Arterienverkalkung, Hämorrhoidalleiden, Hautausschlägen und Frauenleiden. Er kräftigt ungemein die Nerven und macht das Aussehen gesund und frisch.
Erhältlich in Flaschen zu M —,50, 2,50 und 5,—.
Gleichzeitig trinke man bei obigen Leiden **Kräuter-Rochs imprägnierte Gesundheitstees.**
Kräuter-Roch
Dresden, Wallstraße 25
Eingang Breite Straße.
Prompter Versand nach auswärts. [A 201
(Von M 5,— an franko.)

Mehrere Hand- und Maschinenformer
finden sof. dauernde Beschäftigung bei hohem Verdienst.
Radebeuler [K847
Guß- und Emaillir-Werke
vorm. Gebr. Gebler
Radebeul-Dresden.

Herren-Anzüge u. Burschen-Anzüge
fertig und nach Maß
für Herren 18—65 M., für junge Herren 12—40 M.
Leinen-, Lüster-Sakkos u. -Joppen, Sport-Anzüge, Bozener Mäntel, Pelerinen sowie alle Berufskleidung
kaufen Sie konkurrenzlos billig L1911] wie bekannt bei
Emil Hohlfeldt, Ritterstr. 2 u. 4.

Paradiesgarten Zschertnitz
Morgen Sonntag in dem schönen, schattigen Garten
Großes Konzert-Programm.
Beginn 3½ Uhr. Eintritt 10 Pf. Militär u. Kinder frei.

Erprobte Wirkung
von
Obermeyers Herba-Seife
der nassen **Flechten** und roten **Flecken** im Gesicht.
Dies bezeugt Herr P. M. Lachmann i. Kobylin, indem er schreibt: „Weil Ihre Herba-Seife meiner Tochter die nassen Flechten binnen 14 Tagen geheilt u. jetzt eine ganz klare Haut vorhanden ist, sage ich sowie meine Frau den besten Dank. Meine Schwester, welche im Gesicht rote Flecken hatte, auch auf der Nase, sind die Flecken vergangen."
Obermeyers Herba-Seife à Stück 50 Pf., **mit ca. 30 Proz. Herba-Fluidextrakt verstärkt** 1 M. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Herrschaftl. getr. Herren-Kleider vk. **b. Gebler, Schneidermstr., Drehgasse 8, I.**

Rheumatismus
Gicht, Ischias, Nervenleidenden
Aus Dankbarkeit teile ich jedermann umsonst brieflich mit, wie ich von meinem schweren Leiden befreit wurde. [A 103
Käthi Bauer, München
Perhamerstraße Nr. 9 B.

Blumenthalstrasse 6
(Cotta) 1. Obergeschoß: 2 Zimmer. Kammer. Küche. Vorsaal. Alkoven 500 M., 2 Zimmer. Küche. Vorsaal 360 M., sofort zu vermieten. [B225

Metalle, Lumpen kauft [K347 **Pötschick,** Großenh. Str. 117

Sch. leeres Zimmer sof. z. verm. **Kaditz,** Wächterstr. 39 b, 2. r. [B 229

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Zur Beachtung! Die über 13 Jahre alten Genossen und Genossinnen werden aufgefordert, die alle 14 Tage im Volkshaus stattfindenden Vorträge zu besuchen. Näheres siehe Lokales.

Veranstaltungen für Sonnabend:

Kaitz-Leubnitz. Liederabend. — Oberer Plauenscher Grund. Vortrag: Was ist und will die proletarische Jugendbewegung? — Gittersee. Vortrag: Die geologische Entwicklung Sachsens. — Zauckerode. Vortrag in Wolfs Restaurant. — Klotzsche-Hellerau. Spielen im Freien.

Veranstaltungen für Sonntag:

Altstadt. Waldteichwanderung. Abmarsch 6½ Uhr Postplatz. — Johannstadt. Badewanderung nach den Dobraer Teichen. Abmarsch 6 Uhr Sachsenplatz. Kosten 60 Pf. — Striesen. Waldteichwanderung. Treffen 5½ Uhr Schillerplatz. 5¾ Uhr 25. Bezirksschule. Nachmittagswanderung nach dem Spielplatz. Abmarsch 2 Uhr Schillerplatz. — Kaitz-Leubnitz. Nachmittagswanderung. Abmarsch 2 Uhr Jugendheim. — Loschwitz-Bühlau. Waldteichwanderung. Abmarsch 6 Uhr Eule. — Dobritz. Nachmittagswanderung. Abmarsch 1½ Uhr Gasthof. — Löbtau-Plauen-Naußlitz. Badewanderung nach den Heideteichen. Abmarsch 6 Uhr und 11½ Uhr Bienertmühle. — Cotta-Leutewitz. Tageswanderung nach Mügeln. Treffen 6 Uhr Ecke Lübecker und Hühndorfer Straße. Daselbst Treffen 1 Uhr zur Nachmittagswanderung. — Bezirk Plauenscher Grund. Partie der Wanderkommission des Bezirks nach Altenberg. Treffen aller Wanderführer aller Gruppen am Bahnhof Hainsberg. — Potschappel. Tageswanderung. Abmarsch 6 Uhr Silberquell. — Gittersee. Besuch des geologischen Museums. Treffen 10 Uhr Taubmanns Restaurant oder 11 Uhr am Museum. Schmiedeberg. Schnitzeljagd. Abmarsch 6 Uhr Buschmühle. — Neustadt. Waldteichwanderung. Abmarsch 5½ Uhr Königsbrücker Straße. — Pieschen. Nachmittagswanderung nach dem Tharandter Wald. Abmarsch 1 Uhr Leisniger Platz. — Trachenberge. Waldteichwanderung. Abmarsch 7 Uhr Jugendheim. — Radebeul. Waldteichwanderung. Abmarsch 6 Uhr Forsthaus. — Kötzschenbroda. Waldteichwanderung. Abmarsch 6 Uhr Heiterer Blick. — Coswig-Kötitz. Spielen von 8 bis 12 Uhr. — Radeberg. Heidespiele. Treffen 1½ Uhr Papierfabrik. — Königsbrück. Wanderung nach Moritzburg. Abmarsch 9 Uhr von Hartmann. — Ottendorf-Okrilla. Vortrag. Beginn 7 Uhr.

Briefkasten.

Biertisch Bergkeller, Neudeuben. Wir würden auf die Anfragen und Beschwerden Auskunft erteilen, wenn die betreffenden Genossen offen ihre Namen nennen. Auf namenlose Zuschriften können wir grundsätzlich nicht eingehen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leben · Wissen · Kunst

Dresdner Volksbühne.

Von der Dresdner Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege erhalten wir folgende Zuschrift, der wir mit lebhafter Bewillkommnung des darin übermittelten Planes im folgenden Raum geben:

Die Dresdner Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege hat sich seit Jahren die Darbietung von guten Theateraufführungen für die minderbemittelten Volkskreise zur Aufgabe gemacht. Es wurden im Albert- und Residenztheater Volksvorstellungen mit gutem Erfolg veranstaltet und selbst in der letzten Spielzeit, inmitten des Krieges, war der Besuch der Vorstellungen ein reger, ein Zeichen dafür, daß ein starkes Bedürfnis nach guter Kunst im Volke vorhanden ist.

Unsere bisherigen Veranstaltungen litten jedoch an einem grundsätzlichen Mangel. Der Kartenverkauf erfolgte immer nur für eine einzelne Vorstellung, das Zustandekommen der Vorstellungen blieb unsicher, so daß feste Vereinbarungen mit den Theaterleitungen unmöglich waren. Infolgedessen konnten die volksbildnerischen Absichten unserer Vereinigung nicht in gewünschtem Maße zur Erfüllung gelangen. Seit langem bestand daher in weiten Kreisen der Wunsch, zu einer besseren Form der Organisation zu gelangen.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen von Umständen, daß gegenwärtig, trotz der schweren Kriegszeit, die Verwirklichung dieses Bestrebens möglich wird. Herr Direktor Lichs vom Alberttheater, der mehrere Jahre die Berliner Neue Freie Volksbühne geleitet hat, und ein verdienter Förderer der Volksbildungsbestrebungen ist, trat mit unsrer Vereinigung zu Verhandlungen über die Veranstaltung von Theatervorstellungen in Verbindung. Auf Grund dieser schreiten wir zur Gründung einer Dresdner Volksbühne, deren Plan wir in folgendem der Oeffentlichkeit unterbreiten. Diese Gründung erfolgt in der Art, daß unsere Vereinigung, je nach ihrem Mitgliederstande, eine gewisse Anzahl von Vorstellungen vom Alberttheater pachtet.

Wir sind uns selbstverständlich voll bewußt, daß die jetzige Kriegszeit mit ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht die günstigste für dies Unternehmen ist. Aber die Verhältnisse drängen dazu, einen Anfang zu machen. Es mag als ehrendes Zeugnis für die deutschen Barbaren gelten, wenn wir trotz der Kriegszeit nicht erlahmen, an der geistigen und kulturellen Hebung des Volkes zu wirken.

Die Volksbühne wird ihre Tätigkeit im Oktober dieses Jahres aufnehmen. Die Vorarbeiten müssen indessen schon jetzt in Angriff genommen werden.

Welche Aufgaben hat die Volksbühne?

Die Volksbühne soll ihren Mitgliedern Freude und edlen Lebensgenuß durch dramatische Darbietungen erschließen und in der Herausbildung des Volkes zu höheren geistigen Genüssen den Kampf gegen den Schund wirksamer gestalten. Neben dem Ernst soll auch das Heitere nicht zu kurz kommen. Von dem Grundsatze ausgehend, daß die Kunst niemals Gegenstand geschäftlicher Ausnützung sein soll, wird die Volksbühne Theatervorstellungen möglichst künstlerischer Art zu den Selbstkosten vermitteln.

Wer kann Mitglied der Volksbühne werden?

Jeder, dessen Einkommensverhältnisse hohe Aufwendungen für den Theaterbesuch nicht zulassen.

Was wird jedem Mitglied geboten?

Während der nächsten Spielzeit in den Monaten Oktober bis einschließlich Mai monatlich eine Vorstellung, insgesamt also acht Vorstellungen. Diese finden an Wochentag-Abenden oder Sonntag-Nachmittagen statt. Jedes Mitglied kann den Tag, ob Sonntag, Montag, Dienstag usw., an dem der Besuch der Vorstellungen gewünscht wird, selbst bestimmen. Wünsche auf mehrere nebeneinander liegende Plätze werden berücksichtigt.

Wie wird die Mitgliedschaft erworben?

Durch Anmeldung in der Hauptgeschäftsstelle und in den Annahmestellen, die es in jedem Stadtteil und in den Vororten gibt, durch Unterschreiben der Beitrittserklärung und Zahlung einer Anmeldegebühr von 1 M. unter gleichzeitiger Bestellung von acht Vorstellungen an Wochentag-Abenden oder Sonntag-Nachmittagen. **Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in der Kanzlei der Volksbühne im Albert-Theater. Die Annahmestellen werden durch Inserate in den Zeitungen bekanntgegeben.**

Wie ist die Organisation?

Die Mitgliedschaft wird in Abteilungen gegliedert. Die Abteilungen sind sämtlich gleichwertig. Es gibt Abteilungen für nur Wochentag-Abende und solche für nur Sonntag-Nachmittage. Für jede Abteilung werden die Vorstellungen für die ganze Spielzeit im voraus festgesetzt. Jedes Mitglied weiß also im voraus, an welchen Tagen es während der achtmonatigen Spielzeit das Theater besucht.

Für jedes Mitglied ist der Platz, den es im Theater einzunehmen hat, von vornherein auf der Mitgliedskarte angegeben. Jedes Mitglied sitzt im Laufe einer Spielzeit dreimal im Parkett, einmal im 1. Rang, zweimal im 2. Rang und zweimal im 3. Rang. Es sind nur gute Plätze ausgewählt, von denen aus die ganze Bühne übersehen werden kann. Jedes Mitglied erhält in der Zeit vom 15. September bis 1. Oktober von der Annahmestelle, an der es seine Anmeldung bewirkt hat, seine Mitgliedskarte, auf der die Nummer seiner Abteilung sowie seine Mitgliedsnummer, ferner die Tage, an denen es das Theater besucht, und der Platz, den es einnimmt, verzeichnet sind. Diese Mitgliedskarte berechtigt zum Eintritt in das Theater. Es ist auf diese Weise für jedes Mitglied die Bequemlichkeit geschaffen, die Eintrittskarte für die ganze Spielzeit zu haben, ohne sie sich jedesmal für den Theaterbesuch an der Kasse lösen zu müssen.

Wie hoch sind die Mitgliedsbeiträge?

Auf die Zeit von 36 Wochen für jede Woche 25 Pf., die in den Annahmestellen zu entrichten sind. Für Kleiderablage und Theaterzettel wird nichts erhoben, so daß kein Mitglied weitere Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen hat. Die Theatervorstellungen beginnen Wochentags 6¼ Uhr und Sonntags 3½ Uhr, so daß auch den Mitgliedern der Außenbezirke Dresdens die Möglichkeit geboten ist, das Theater rechtzeitig vor Beginn erreichen zu können.

Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle.

Wir wenden uns mit diesem Aufruf an die Bevölkerung von Dresden und Umgebung, die Mitgliedschaft bei der Volksbühne zu erwerben.

Die Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege.
Oskar Seebald, Vorsitzender.

Altdeutsche Schwänke.

Von Jörg Wickram.*

Von einem entlaufenen Mönch, der mit der Schrift überwunden ward.

Ein entlaufener Mönch kam auf die löbliche Kunst der Druckerei und verpflichtete sich, vier Jahre zu lernen; und als er eine kurze Zeit dabei war, zog er das Gasthüttlein ab, also, daß schier alles Geschwätz sein war; was man sagte, so wollt er's besser wissen denn die anderen Gesellen, und sonderlich aus der Bibel und dem Testament; und alle Menschen erzürnte er mit seinem Disputieren. Wie aber der Brauch in Druckereien ist, daß man einen anderen wohl kann vexieren, also war auch ein Setzer, der ein großer Vexator und sehr wohl mit guten Schwänken ausgestattet war; der sprach einstmals zu dem Mönch: „Du treibst allerwegen viel mehr Geschwätz denn andere Gesellen und bist doch nicht gegründet in der Schrift. Ist es dir gelegen, so will ich am Sonntag, wo wir nicht arbeiten dürfen, eine kurze Disputation mit dir halten doch so, daß nichts verhandelt werde denn mit der Schrift, also daß sich ein jeder mit der Schrift behelfe und wehre, und es sollen die anderen Gesellen zuhören und Richter sein." Der Mönch war wohl zufrieden, und sie versprachen also einander die Disputation. Als nun der Sonntag kam und sie zusammen saßen, hatte sich der Mönch mit seiner Bibel, Testament, und was er sonsten an Büchern für dienlich dazu hielt, versehen; der Setzer, als ein großer Spottvogel, hatte sich in einen Sack getan etwa fünf oder sechs Pfund Buchstaben, welche man auch auf der Druckerei nicht anders denn Schrift heißt oder nennt. Und als sie anfingen zu disputieren und der Mönch ihm viel hohe und große Fragen (wie er meinte) aufgab und der Setzer ihm stets mit lachendem Munde spöttische Antworten gab, also daß der Mönch merkte, daß er ihn vexierte, fuhr er auf und fiel dem Setzer ins Haar; aber der Setzer war nicht faul und wischte mit seinem Sack hervor, darin die Schrift war, und schlug sie dem Mönch um Kopf und Lenden, wo er ihn treffen konnte, daß der Mönch Mordio schrie und die Gesellen ihm zu Hilfe kommen mußten. Also mußte dieser Mönch den Spott zu den Streichen haben, und die Gesellen erkannten, daß der Setzer gewonnen haben sollte und der Mönch mit der Schrift überwunden wäre. Also ward der Mönch danach ein wenig still, denn wenn er etwas anfing, drohten ihm die Gesellen mit der Schrift und sprachen: „Muß man abermals die Schrift fühlbar mit dir brauchen?"

•

Ein Bayer aß Salz und Brot, damit ihm der Trunk schmecken sollte.

Auf eine Zeit fuhr ein mächtig Schiff auf dem Meer, mit großem Gut und Kaufmannsschatz beladen. Es begab sich, daß ein großer Unfall oder Sturm an sie kam, also daß sich männiglich zu sterben und zu ertrinken gefaßt machte. Auf dem Schiff war ein grober und gar ungeschickter Bayer; als er von männiglich hörte, daß sie sich darauf gefaßt gemacht hatten, zu versinken und zu ertrinken, ging er über seinen ledernen Sack, nahm daraus eine gute, große Schnitte Brot, rieb ein gut Teil Salz darauf, hub an und aß das ganz gemütlich in sich und ließ andere Leute beten und Gott und seine Heiligen anrufen. Als nun zuletzt der Sturm verging und alles Volk auf dem Schiff wieder zur Ruhe kam, fragten sie den Bayer, was er mit seiner Weise gemeint hätte. Der gute Bayer gab auf ihre Fragen Antwort und sagte: „Dieweil ich von euch allen hörte, wie wir untergehen und gar ertrinken sollten, aß ich Salz und Brot, damit mir ein solcher großer Trunk auch schmecken möchte." Dieser Worte lachten sie genug.

•

Von einem Pfaffen, der spricht: „Herr Gott, wehr du dich da hinten, ich will mich da vorne wehren."

In der Mailänder Schlacht bei den Schweizern ist gewesen ein Pfaffe mit Namen Jos Has, denn sie haben im Brauch, so sie ins Feld ziehen, einen Pfaffen mit sich zu nehmen. Dieser, so man in die Schlacht gehen sollte, bindet seinen ledernen Sack, darinnen er die Herrgottsbilder hatte, hinten auf seinen Rücken und spricht: „Herrgott, wehr du dich da hinten, ich will mich tapfer da vorn wehren;" und kommt auch also aus der Schlacht ungeschlagen.

•

Von dem Narren im Sack.

Der Kurfürst zu Sachsen hatte einen Narren, der hieß Claus; der hatte einstmals sich vergangen, weshalb die Kurfürstin zu ihm kam und sprach: „O, lieber Claus, du weißt wohl, was du getan hast; ich besorge, es werde dir übel gehen, denn der Fürst hat dir gedroht, er wolle dich lassen henken; da helfe nichts dafür." Der gute Claus Narr erschrak so übel, daß er schier in die Hosen gehofiert. Das merkte nun die Fürstin und gedachte: „Die Sache wird sich recht schicken" (denn es war ein angelegter Handel und darum angefangen). Deshalb sagte die Fürstin weiter: „O, lieber Claus, so du mir folgen willst und tun, was ich dich heißen werde, so will ich dir davon helfen." Der Narr war froh und verhieß ihr, er wollte folgen. Da hatte sie einen Edelmann dazu bestellt, der hatte sich verkleidet in Bauernkleidern, daß ihn der Narr nicht erkannte, sondern vermeinte, es wäre ein Bauer. Die Fürstin sagte zu dem Bauern: „Bäuerlein, liebes, lang deinen Sack her und laß meinen Claus hinein schlüpfen, und binde den Sack zu und trag ihn bis vor das Tor hinaus; und wenn man dich fraget, was du trägest, so sag, es sei Hafer, den habest du im Schloß gefaßt." Das Bäuerlein nahm seinen Sack, steckte Claus Narr hinein, band ihn zu, nahm ihn auf seine Achsel und zog mit ihm davon. Wie er aber über die Brücke zum Schloß hinaus will, sieht der Kurfürst samt seinen Edelleuten auf der Brücke; der spricht den Bauern an und fragt ihn, was er im Sack trüge. Antwortete das Bäuerlein: „Gnädigster Herr, ich trag Hafer, den ich im Schloß gefaßt habe." Daran wollte sich der Fürst nicht begnügen und fragte ihn zum andernmal und sprach: „Du, Bäuerlein, sage mir die rechte Wahrheit: was trägst du im Sack, daß er so schwer ist?" Das Bäuerlein sprach wie zuvor: „Es ist Hafer", was der Kurfürst gar nicht glauben wollte. Da fing Claus Narr zum Kurfürsten an und schrie: „Du Narr, er trägt Hafer! Hörst du nicht? Hafer trägt er! Verstehst du nicht mehr Deutsch? Hafer! Hafer!" Des lachte der Kurfürst und seine Edelleute; sie gingen davon und ließen den Narren im Sack stecken.

* Jörg Wickram, geboren um 1510 zu Kolmar, hat sich mit seinem Rollwagenbüchlein um die deutsche Schwank- und Schelmenliteratur verdient gemacht. Wir geben einige Proben dieser derben, altdeutschen Schwanksammlung, die auch in billiger Reclam-Ausgabe zu haben ist, hier wieder.

Die Lebensarbeit eines Blinden.

Unter all denen, die im Kampfe für das Vaterland schwere Opfer in der Gesundheit ihres Körpers bringen mußten, erscheint uns das Los der erblindeten Krieger am beklagenswertesten, und ihnen wendet sich in besonderem Maße die allgemeine Fürsorge zu. Wie aber auch der Erblindete nicht zu verzagen braucht, sondern durch Einsetzung seiner geistigen Kraft sein körperliches Leid besiegen kann, das zeigt die eben erschienene englische Biographie von Henry Fawcett, die gleichsam als Trost für die Leidensgefährten den Aufstieg eines Blinden zu einer hohen Stellung

Kriegsliteratur.

Eine öffentliche Ausstellung guter und schlechter Kriegsliteratur ist zur Zeit im Dresdner Schulmuseum in der Sedanstraße zu sehen. Lehrer und andere Freunde des Dürerbundes und der Volksaufklärung haben sie veranstaltet. Es ist damit ein Anfang gemacht worden, um die Hekatomben von Broschüren und Büchern, die auf den Krieg Bezug haben, zu sichten und die Böcke von den Schafen zu sondern.

Die Veranstalter gingen von der betrübenden Erkenntnis aus, daß die große Zeit, in der zu leben uns beschieden ist, nicht überall ein großes Geschlecht gefunden hat. Niedriger Geschäftsgeist, der bisher noch aller edlen Bestrebungen Feind war, hat sich auch der Volksaufklärung (oder das, was die Kolportagehändler so nennen) bemächtigt und einen Schund auf den Büchermarkt geworfen, gegen den alle Nic Carter- und Sherlock Holmes-, Flibustier- und Texas Jack-Geschichten das reine Kinderspiel bedeuten! Von der Menge dieses Schundes kann man sich einen Begriff machen, wenn man die Ausstellung kritisch betrachtet: Von etwa 2600 Büchern und Schriften, die seit zehn Monaten über den Krieg erschienen sind, haben die Veranstalter etwa 200 als empfehlenswert ausgesucht! Sicher ein bedauernswertes Zeugnis für die gesamte Kriegsliteratur, auch wenn man annimmt, daß den Veranstaltern nicht alle 2600 Kriegsbücher vorgelegen haben. Und auch diese 200 halten noch lange nicht alle einer strengen Prüfung stand, denn es befinden sich darunter auch solche, die deutlich und mit Absicht den unseligen Völkerhaß predigen, solche, die den erklärlichen Zorn des Augenblickes zu einem dauernden zu machen versuchen und solche, die ihre bedenklichen Seiten mit einem Uebermaß an patriotischen Mänteln zu verdecken suchen. Bei den letzteren wird man unwillkürlich an das Wort eines Kunsthistorikers erinnert: „Hering ist etwas sehr Gutes, Schlagsahne auch — aber deshalb wird es niemand einfallen, nun auch Hering mit Schlagsahne als gut zu bezeichnen. Und so ist's auch in der Kunst und Literatur: Patriotismus ist etwas Schönes, Kunst erst recht — aber patriotische Kunst ist deshalb allein noch nicht immer Kunst . . ."

Auch die Abteilung: „Bedenkliche Literatur über den Krieg", die sich in der Hauptsache auf die Jugendlektüre beschränkt, weist noch große Lücken auf. Es sind in der Hauptsache jene Erzeugnisse ausgestellt, die wir aus den Schaufenstern zweifelhafter Vorstadthändler kennen, wobei man leider die betrübende Beobachtung machen kann, daß ein sehr großer Teil dieser Schmutzliteratur aus Dresden stammt: „Dresdner Roman-Verlag", „Mignon-Verlag Dresden" und andere mehr. Ja, die Ausstellung zeigt auch bedenkliche Kampf- und Schlachtenszenen-Literatur, die sogar aus dem Dresdner Jugendschriftenverlag stammt, dessen Erzeugnisse in der dort verteilten Jugendschriftenwarte als „nicht würdig" bezeichnet werden. Im ganzen sind es dieselben gewissenlosen Lieferanten die auch im Frieden unsere Jugend vergiften, die auch im Frieden große Teile unseres Volkes mit verderblichem Lesestoff versorgen. Die Umschläge wirken wie die Plakate niederster Kinematographen, der Inhalt aber ist erbärmliches Machwerk, „Erzählungen", die sich auf kärglichen Mitteilungen aufbauen. Es ist wirklich schade, daß die Ausstellung nicht von vielen Tausenden besucht worden ist! Denn wer sie besucht, der erkennt, daß durch solche Schundhefte, die sich oft den Anschein von bedeutender Literatur geben, unsere Jugend den Krieg kennen lernt aus Quellen die man als trübe und schmutzig bezeichnen muß. Mit Recht fragte schon vor einiger Zeit die Zeitschrift der vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften: Soll unseren Kindern vielleicht der Krieg ebenso verzerrt, mit der gleichen ausschweifenden Phantasie, derselben Unwahrhaftigkeit dargestellt werden, in der unsere Gegner Meister sind? Die Jugend von heute, das Geschlecht, das morgen berufen sein wird, in Deutschland zu schaffen und zu wirken, wird zehren von den Eindrücken und Erinnerungen unserer Tage. Sorgen wir dafür, daß nicht eine schlechte Literatur einen zu großen Anteil an diesen Erinnerungen und Eindrücken hat!

Die Dauer der Ausstellung sollte erheblich verlängert werden, damit recht viele Eltern dort lernen, bei der Wahl der Kriegslektüre für ihre Kinder zu unterscheiden. Denn wenn das schon in Friedenszeiten nötig ist, so erst recht jetzt, da bekanntlich und deutlich erkennbar der Einfluß aller Lektüre auf die Jugend weit größer ist, weil auf die Jugend alle Eindrücke weit stärker wirken als in normalen Zeiten. Wie wir bei einem zweiten Besuche der Ausstellung feststellen konnten, hat man einige der nicht empfehlenswerten unter den als empfehlenswert bezeichneten Kriegsbüchern bereits entfernt. Man sollte nun auch die noch fehlenden wirklichen guten Kriegsbücher hinzulegen, deren Fehlen der kritische Besucher als Mangel empfindet.

M. M. K.

Dresdner Kalender.

Dresdner Theater am 13. Juni. Opernhaus: Der Barbier von Bagdad — Abu Hassan, 7½ Uhr. Schauspielhaus: Florian Geyer, 7½ Uhr. Alberttheater: Wiesel chen, 8 Uhr. Residenztheater: Alt-Heidelberg, 8½ Uhr; Der müde Theodor, 8 Uhr. Zentraltheater: Logenbrüder, 8 Uhr.

Dresdner Theater am 14. Juni. Schauspielhaus: Abu Hassan — Die Opernprobe, 7½ Uhr. Alberttheater: Der Hochzeitstag, 8¼ Uhr. Residenztheater: Der müde Theodor, 8 Uhr. Zentraltheater: Logenbrüder, 8 Uhr.

Königl. Hoftheater. Wochenspielplan. Opernhaus. Sonntag: Der Barbier von Bagdad, Abu Hassan, ½8 Uhr. Dienstag: Fidelio, ½8 Uhr. Mittwoch: Der Zigeunerbaron, ½8 Uhr. Donnerstag: Der Wildschütz, ½8 Uhr. Sonnabend: Der Evangelimann, ½8 Uhr. Sonntag: Lohengrin, ½7 Uhr. Montag: Der Zigeunerbaron, ½8 Uhr. — Schauspielhaus. Sonntag: Florian Geyer, ½8 Uhr. Montag: Abu Hassan, Die Opernprobe, ½8 Uhr. Dienstag: Das heiß' Eisen, Die geliebte Dornrose, ½8 Uhr. Mittwoch: Die Journalisten, ½8 Uhr. Donnerstag: Prinz Friedrich von Homburg, ½8 Uhr. Freitag: Abu Hassan, Die Opernprobe, ½8 Uhr. Sonnabend: Faust I., 6 Uhr. Sonntag: Katte, ½8 Uhr. Montag: Das heiß' Eisen, Die geliebte Dornrose, ½8 Uhr.

Für das Königl. Schauspielhaus wurde Nelly Dahlmann vom Deutschen Landestheater in Prag verpflichtet. Fräulein Dahlmann tritt bereits im Herbst d. J. im Schauspielhause auf.

Zentraltheater. Als dritte Gastspielrolle bringt Konrad Dreher den Kaufmann Hobelmann in dem Schwank „Logenbrüder" von Karl Laufs und E. Kraatz, der von Sonnabend den 12. Juni an zur Aufführung gelangt. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt: Else Dorell, Emmy Malkovska, Elly Mertens, Helene Ries, Elisabeth Scholz, Kurt von Möllendorf, Heinrich Pekel, Bernhard Springer, Emil Waldmann, Ernst Wurmser.

Zentraltheater. Spielplan vom 13. bis 20. Juni. Sonntag, 8½ Uhr: Geschlossen. Abends 8 Uhr: Logenbrüder. Montag und Dienstag: Logenbrüder. Mittwoch bis Montag, täglich: Die Frau von vierzig Jahren.

Von Mittwoch den 16. Juni an beginnt das kurze Gastspiel Julia Serda im Verein mit Elsa Valéry und Konrad Gebhardt vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg.

Theater. Die Aufführung im Naturtheater des Großen Gartens, die gestern des zweifelhaften Wetters wegen nicht stattfand, ist auf Montag nachmittag ½5 Uhr verschoben worden. Die gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Flora-Sommertheater. Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr bei ermäßigten Preisen und abends 8,20 Uhr bei gewöhnlichen Preisen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

im öffentlichen Leben seines Landes schildern will. Henry Fawcett war im Alter von 25 Jahren durch einen Unglücksfall erblindet. Der hochbegabte Jüngling hatte ein stolzes Lebensziel vor sich aufgerichtet; er trug sich mit Gedanken, die auf eine Besserung der Gesellschaft abzielten, und er wollte seinem Vaterlande durch politische Tätigkeit dienen. Seiner Veranlagung, Geburt, Erziehung und Umgebung nach schien er dazu bestimmt, alles zu erreichen, was er sich vorgenommen hatte. Als er jedoch sein Augenlicht verlor, schien es allen, als ob hier durch das Schicksal ein vielversprechendes Menschendasein zerstört worden wäre. Man nahm an, daß er sich einem Leben von Betrachtungen und philosophischer Entsagung hingeben würde. Aber Fawcett wollte sich nicht einen Augenblick in ein solches Schicksal ergeben. Als er in seines Vaters Haus gebracht wurde, waren die ersten Worte zu seiner Schwester: „Maria, lies mir bitte die Zeitung vor." Nie war eine Klage von ihm zu hören. Sein Vater, der durch seinen eigenen Mangel an Sehschärfe an dem Unglück des Sohnes Schuld trug, seufzte oft von Selbstvorwürfen gequält: „Wenn der Junge doch nur einmal klagen würde."

Schon nach ein paar Wochen nahm der Erblindete alle Fäden seines früheren Lebens wieder auf. Sein Grundsatz war: „Handle so, als wenn Du nicht blind wärest!" Er wollte möglichst viele Menschen um sich haben und verkehrte genau so wie früher mit seinen Freunden. Häufig begrüßte er sie mit den Worten: Wie gut Du aussiehst!" Er liebte die Natur und auf seinen Spaziergängen sprach er von der Landschaft, als wenn er sie sehen könnte. Er bestieg den Cima di Jazzi, „um die prachtvolle Kette der schneebedeckten Gipfel zu sehen".

Bei Fawcett war es, wie bei manchen Erblindeten, die durch die physische Blindheit ihr Inneres nicht verdunkeln ließen; er fand für seinen Verlust sogar auf physischem Wege einen Ausgleich, die anderen Sinne wurden durch die an sie gestellten größeren Anforderungen nicht nur geschärft, sondern schienen eine neue Methode zu schaffen, durch die Gesichtseindrücke dem Geist übermittelt werden. Fawcett hätte genaue Beschreibungen eines Sonnenunterganges geben können, dessen Schönheit ihn entzückte. Er war allem Sport sehr zugetan, er lief Schlittschuh, ritt, nahm an Jagden teil und angelte. Mit einer Schwester, die alles tat, ihm zu helfen, setzte er seine Studien fort, und der erste öffentliche Sieg über sein Unglück war seine volkswirtschaftliche Professur in Cambridge. Dann heiratete er. Allen Bedenken zum Trotz, nach denen nichts unmöglicher schien als ein blindes Parlamentsmitglied, verharrte er bei seiner Absicht, in das Parlament einzutreten, und er errang wieder einen Sieg. Nachdem er in das Unterhaus gewählt war, wurde er ein mächtiger Verteidiger und furchtloser Kritiker der liberalen Partei. Schließlich trat er sogar in die Regierung ein: er wurde von Gladstone zum Generalpostmeister ernannt — ein blinder Mann, der 90 000 Personen zu leiten hatte! In allen Lagen seines Lebens hat dieser Blinde seinem Volke wichtige Dienste geleistet.

Das Militärflugwesen in Italien.

Italien hat die Zeit seiner Neutralität eifrigst dazu benutzt, gegen seine einstigen Bundesgenossen zu rüsten. Es hat dies, wie der Flugsport mitteilt, auch auf dem Gebiete des Flugwesens mit größtem Eifer getan. Schon 1913 war von der italienischen Heeresverwaltung ein Arbeitsplan aufgestellt worden, von dem jedoch bei Ausbruch des Weltbrandes so gut wie noch nichts durchgeführt war. Es sollten nach diesem Plane 25 Geschwader für die Feldarmee aufgestellt werden. Zu jedem Geschwader sollten Kraftwagen, Motorräder, Feldtelegraphen, photographische Apparate gehören.

Die italienische Flugzeugindustrie war und ist nicht imstande, den eigenen Bedarf auch nur einigermaßen zu decken. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Nachahmung französischer Maschinen. Von rein italienischen, also italienischen Konstrukteuren hergestellten Flugzeugen ist fast nur der Caproni-Apparat zu nennen. Noch schlechter steht es um italienische Flugmotoren. Es gibt wohl einen Aetosmotor, doch hat man von diesem nur während des italienischen Militärwettbewerbs etwas gehört, aber gerade dieser Militärwettbewerb hat offenkundig gezeigt, wie weit Italien hinter den anderen Mächten des Kontinents im Flugwesen zurückgeblieben ist. So blieb also Italien nichts anderes übrig, als bei Ausbruch des Krieges Aufträge an französische und englische Firmen zu geben. Ob diese aber wohl in der Lage waren, alle Wünsche des zukünftigen Bundesgenossen zu erfüllen, muß doch recht zweifelhaft erscheinen. Was nutzten aber die Flugzeuge ohne Flieger? Hier waren die Lücken noch viel größer. Der italienische Wettbewerb vom Jahre 1913 hatte vorgeschrieben, daß die Maschinen — den Motor ausgenommen — im Inlande hergestellt sein müßten, aber die Maschinen durften auch von ausländischen Fliegern gesteuert werden. Nun, der Wettbewerb ergab auch, daß von 27 Piloten Rossi der einzige inländische war. In dem Mangel an Flugzeugführern scheint sich bis heute nicht allzu viel geändert zu haben, trotz den ungeheuren Anstrengungen, die gemacht wurden. Die Marineverwaltung hat in Spezia Versuche mit Wasserflugzeugen angestellt, die zu günstigen Ergebnissen führten und die Marineverwaltung veranlaßten, Wasserflugzeuge anzuschaffen. Auch sollen alle größeren Kriegsschiffe mit Flugzeugen ausgerüstet werden, die von Bord aufsteigen und auch an Bord landen können. Es erscheint nach allem, was wir bisher wissen, recht zweifelhaft, ob es möglich war, die Pläne, die schon in der Zeit bis zum Kriegsausbruch ein Jahr auf dem Papier gestanden hatten, aber auch nicht weiter gekommen waren, nun in der Zeit des Weltbrandes in Wirklichkeit umzusetzen.

Blutige Rosen.

Der Sommer dampft in gold'gem Brand . . .
Es glüht der Mohn am Wegesrand,
Wie rotes Blut, getropft aufs Land . . .
Und Nelken brennen blutigrot,
Als hätte sie gestreut der Tod . . .
In grünen Gärten ist erwacht
Der roten Rosen schwere Pracht,
Sie hauchen süß in dunkler Glut,
Und brennen rot, wie Wundenblut . . .
Des Sommers glühe Flamme loht
In ungezähltem Blütenrot . . .
Und was vor Monden wir gepflückt
Den Kriegern, die ins Feld gerückt,
Blickt's noch so lachend auch und rot,
Es welkte rasch, starb frühen Tod.

Ein banges Jahr zog durch das Land:
Viel Herzblut trank der dürre Sand . . .
Nun stehn die Rosen neu in Brand!

Ludwig Lessen.

Humoristisches.

Das Innere. Bei Kommerzialrat Pollak ist große Gesellschaft. Das Gespräch dreht sich um verschiedene psychologische Probleme. Unter anderem wird auch die Frage erörtert, ob man einen Menschen nach seinem Aeußeren beurteilen dürfe. Ein skeptisch veranlagter Herr versteigt sich dabei zu der Behauptung, das Aeußere eines Menschen habe mit seinem Innern gar nichts zu tun. Die Dame des Hauses schließt sich dieser Meinung an mit der Bemerkung: „Mancher schaut auswendig aus wie ein Kavalier und hat inwendig keinen Pfennig nicht in der Tasche!" (… Lichter.)

Dresdner Volkshaus

Unser Neubau geht seiner Vollendung entgegen. Die neuen Küchenanlagen sind bereits in Betrieb genommen. Die Inbetriebsetzung der neuen Bier- und Speiseausgaben erfolgt in den nächsten Tagen. Einrichtung hygienisch einwandfrei. Kein Eisbier. Direkte Kellerkühlung. Wir laden zu zahlreichem Besuche ganz ergebenst ein.

[L 1930

Brautmöbel

in allen Preislagen.
Enorme Auswahl. — Bekannt preiswert.
Tränkners Möbelhaus
Görlitzer Str. 21/23.
Illustr. Preisliste, Rep., Versand frei.

Spülapparate
Leibbinden, Frauentee u. a.
Frauenartikel
Frau Heusinger [L 224
Am See 37

LUNA-PARK
früher Welte-Mühle [A 102
Kemnitz-Dresden. Zschonergrund.
Straßenbahnlinien 19 u. 21 — Dampfschiff- u. Staatsbahnstat. Kemnitz.
Sonntag den 13. Juni 1915
Gr. Doppel-Konzert
Auftreten der beliebten Alpenliedersänger D' Murbodner und des Gesangshumoristen Heini Hetz.
Volksbelustigungen aller Art.
Jeden Mittwoch die beliebten Kinderfeste.

Badewannen aller Art
mit u. ohne Heizung billigst bei
B. Hähner, Gr. Zwingerstr. 13.

A 102
Täglich Familienbad (3 Abteilungen).

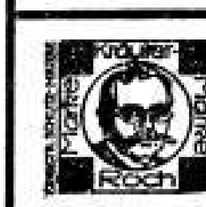
Eisenmoorbad Pretzsch a. Elbe — Keine Kurtaxe
Erstklass. modern eingericht. Bad, große Heilerfolge, Kurort geg. Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Frauenleiden, Krankheiten u. Verletzungen d. Krieges. Moor-, Licht-, Luft-, Sonnen-, Sand- u. mediz. Bäder. Massagen d. gepr. Personal. Familien-Freibad i. d. Elbe. Prospekt d. d. Bade-Verwaltung.

Bei Rheuma, Gicht und Nervenleiden
besorge man sich sofort aus der nächsten Apotheke Togal-Tabletten. Aerztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken erhältlich.

Lose
der Landeslotterie. Ziehung: 1. Klasse: 23. und 24. Juni empfiehlt und versendet
Kurt Weise, Dresden-A. 1, Gr. Zwingerstraße. 24
gegenüber Am See. [A 106

Das führende Licht-Spiel-Haus der Residenz!
U.T Licht-Spiele
Dresden, Waisenhausstraße 22. Tel. 17 387.
Neuer Spielplan!
U. a.
Die Stunde der Gefahr!
Kriegsschauspiel in drei Akten.
Wüstengold
Wild-West-Drama in zwei Akten.
Meier u. Meyer
Film-Humoreske.
Nur eine schäbige Puppe
Komödie.
Neueste Kriegs-Berichte
usw. usw. [A 3

Aufklärung!
Fast alle unter den Namen Wacholdersäfte vertriebene Wacholder-Extrakte sind Abfallsprodukte der chemischen Fabriken, denen der wirksame Bestandteil der Wacholderbeere, das ätherische Öl, bereits entzogen ist. Es ist mir gelungen unter den Namen Kräuter-Rochs Wacholderbalsam einen vollkommen reinen Wacholder-Extrakt herzustellen, der alle wirksamen Bestandteile der Wacholderbeere vollständig enthält und deshalb von gründlicher, blutreinigender Wirkung ist, auf alle Organe einen ungemein wohltuenden Einfluß ausübt, sich höchst angenehm einnimmt und dadurch allen Konkurrenz-Präparaten weit überlegen ist. Infolge seiner blutreinigenden Wirkungskraft ist deshalb dieses Naturheilmittel besonders wichtig bei
Rheumatismus, Gicht, Nieren- und Leberleiden, Magen- und Verdauungsschwäche, Wassersucht, Blasenleiden, Arterienverkalkung, Hämorrhoidalleiden, Hautausschlägen und Frauenleiden, speziell bei Wechselzuständen. Er kräftigt ungemein die Nerven und macht das Aussehen gesund und frisch!
Preis der Flaschen Mk. -.50, 2.50 u. 5.- (letztere Packung franko Deutschland)
Verkauf und prompter Versand nach auswärts durch



Kräuter-Roch
Dresden, Wallstraße 25
Eingang Breitestraße

Donaths Neue Welt, Dr.-Tolkewitz
Jeden Sonntag und Mittwoch
Anfang 4 Uhr **Gr. Gartenkonzert** Anfang 4 Uhr
Abends: Lampionumzug u. Alpenglühen
Schönster Platz zu Festlichkeiten und Ausflügen für Schulen und Vereine.
Um gütigen Zuspruch bittet [A 101] A. Schwarz.

Café Central u. Café Metropole
Wiener Orig.-Café — Größtes Café Dresdens — 6 allerbeste Billards
Dresden-Altstadt
Schloßstraße 3 — Altmarkt 2 u. 3 — Schössergasse 1.
Ueber 500 der gelesensten Zeitungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns sowie des neutralen Auslands.
Wolffs telegraph. Kriegsberichte, Adreßbücher, Militär-Ranglisten, Kurs- und Sportdepeschen.
Damen-, Nichtraucher- und Klub-Zimmer.
A 103] Inhaber: Peter Peböck.

Ullstein Schnittmuster
beweisen durch den starken Zuspruch ihre vorzügliche Verwendbarkeit.
Für Abonnenten jeder Schnitt 20 ₰

HERZFELD
Dresden am Altmarkt

Unser Erfrischungsraum
bietet angenehmen kühlen Aufenthalt.
Besonders zu empfehlen:
Erdbeer-Sahnentorte, Stck. 95 ₰
Speise-Eis, Portion . . 20 ₰
Frische Erdbeeren, Port. 20 ₰

Verkauf im Parterre! **Verkauf im Parterre!**

Wochen-Angebot

ca. 10000 Paar Strümpfe

Damen-Strümpfe
aus Baumwolle, Makko, Flor, Seidenflor, Seide, glatt und durchbrochen

Serie I: Jedes Paar 48 ₰
Serie II: Jedes Paar 75 ₰
Serie III: Jedes Paar 95 ₰
Serie IV: Jedes Paar 1.25 Mk.

Kinder-Söckchen
Flor, bunt gemustert, festes Rändchen

Größe	I—II	III—V	VI—VIII
Paar	25 ₰	35 ₰	45 ₰

Gelegenheitsposten in Schuhwaren

Weiß. Lein.-Schnürschuhe, eleg. Promenadenschuhe, Paar 5.50
Weiß. Lein.-Kreuzspang.-Schuhe, modernste Form, Paar 5.90
Weiß. Lein.-Spangenschuhe, Paar 5.50
Weiß. Lein.-Schnürschuhe, mit flachem Lederabsatz, Paar 7.50
Weiß. Lein.-Schnürstiefel, mit Lederabsatz . . . . Paar 8.25
Weiß. Lein.-Schnürstiefel, eleg. mod. Form m. Lederabsatz

Größe	31-35	27-30	25-26	23-24
Paar	7,50	6,50	5,50	4,50

Graue Turnschuhe
zum Schnüren

Größe	36-42	31-35	27-30	25-26	23-24
Paar	3,65	3,00	2,60	2,40	2,10

Promenaden-Halbschuhe
in modern. Formen, nur einzelne Musterpaare u. Größen. Regulärer Wert bis 20 Mark . . . Paar 6.75

Gelegenheitsposten Bade-Artikel

Kinder-Bade-Anzüge, aus Trikot, einfarbig oder farbig, Kante, Größe 55 . . 1,75, 95, 75 ₰
Bade-Anzüge, für Damen und Herren aus Trikot, Größe 85, Stck. 3,50, 2,75, 1,95, 1.35
Bade-Hosen, für Herren und Kinder, aus festen oder Trikotstoffen . . Stück v. 40 ₰
Bade-Anzüge, für Damen und Kinder, Stück 2,75, 2,25 und 1.95
Bade-Mäntel, weiß u. bunt, Jaquardmuster, m. u. oh. Kappe, 10,75, 7,95, 6,75, 5.75
Bade-Hauben, Tellerform, Gummi m. Stoffüberzg. Stück 2,35, 1,75 und 1.45
Bade-Hauben, garniert, Stck. 3,75, 2,95, 2,50, 2.25
Bade-Schuhe, Bastgeflecht, ungefüttert, Paar 95 ₰
Frottier-Handtücher, richtig groß, Kanten- u. Jaquardmuster, solide Qualitäten, Stück 1,50, 1,25, 1,10, 95, 85 ₰

Herren-Oberhemden

Serie I: 1 Post. Perkal-Oberhemd. mit festen Manschetten in allen Weiten. Regulärer Wert bis 3,75 . . . . . jetzt Stück 2.35
Serie II: 1 Post. Perkal- u. Zephir-Oberhemd. m. losen u. fest. Manschetten, teilw. leicht angestaubt. Regul. Wert b. 5,50 jetzt St. 2.75
Serie III: 1 Post. Waschseid. u. Batist-Oberhemden. Regulärer Wert bis 5,50, jetzt Stück 3.50

Strohhüte
Enorm billig! Enorm billig!

Serie I: 1 Posten Herren-Matelots in neuen, modern. Formen, jetzt Stück 1.35
Serie II: 1 Posten Herren-Strohhüte in Matelot- und weicher Form. Regulärer Wert bis 3.50 . . . . . jetzt Stück 1.75
Serie III: 1 Posten Herren-Strohhüte in Matelot- und weicher Form. Regulärer Wert bis 4,95 . . . . . jetzt Stück 2.45

Als besonders billig zu empfehlen:

Ein Taillenschützer, mit guten Schweißblättern und weißer Gummi-Einlage. Tadelloser Sitz. Stck. 95 ₰
ca. 1000 Stück Wäschebesatz, gute Ausführung in aparten, neuen Mustern. Zum Aussuchen. 10 m Stck. 38 ₰
Ein Posten Feder-Druckknöpfe, Prima Qualität, in schwarz und weiß Größe 1/2 und 1. Seltene Gelegenheit. 3 Dtzd. Karte 22 ₰
Ein Posten Halbleinenband, sortierte Breiten. Gute Qualität. 6 Stück zus. 28 ₰
1 Posten Speiseteller, echt Porzellan flach und tief. Wichtig f. Gastwirte. Stck. 20 ₰
1 Posten Kaffeetassen, starke Ware mit Untertasse. Wichtig f. Gastwirte. Paar 20 ₰
1 Posten Abendbrotteller, starke Ware glatt, weiß. Wichtig f. Gastwirte. Stck. 15 ₰
1 Posten Balkonmöbel und Gartenmöbel Tische, Bänke Stühle, Schirme in großer Auswahl. Stühle von 2.25 Mark an

Mintes'sches Waschpulver
von unvergleichbarer Qualität gibt bei geringster Arbeit
blendend weiße geruchlose Wäsche
das 1-Pfd.-Paket kostet nur 30 Pf.

Zahnersatz, Plomben zu mäßigem Preis u. leichter Zahlung empfiehlt (L 1697
Dentist Max Flach, Annenstr. 8, II. Et. u. Bautzner Straße 14.

Ecksteins Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
ARNOLD STEIN & SÖHNE, DRESDEN

Butter billiger!
Prima Teebutter M 1.70
bei Butter-Nieke
23 Webergasse 23.

Bilz Luft-Bad
Lößnitzgrund
Familien-, Herren- und Damenbad.
Wellenbad • Schwimmbassins • Rollschuhbahn
Sport-, Turn- und Spiel-Anlagen
Warme und kalte Speisen und Getränke.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Residenz-Kaufhaus

G. m. b. H.

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Auf Tischen im 1. Stock ausgelegt:

4 billige Schürzen-Tage 4

Kleiderschürzen
Ia Gingham, neue Streifen, Form wie Abbildung 1.95, **1.75**

Kleiderschürzen
hellgestreift. Gingham od. getupft, Satinköper, mit ½ Arm . . . 2.95, **2.45**

Kleiderschürzen
Satin, mit eleg. neuen Mustern, versch. Ausführung, geschmackvoll garniert 4.50 **3.50**

Weisse Zierschürzen
ohne Träger, Batist, Mull, mit Stickerei reich garniert . . . . 95 ₰, **75 ₰**

Weisse Ziersehürzen
mit Trägern, in Batist, Mull od. Stickereistoff, reich garniert 1.95, 1.45, **95 ₰**

Besonders billige Neuheiten!

Zierschürze ‚Stiefmütterchen' **75 ₰**
dunkler, kleingeblümter Satin, ohne Träger . . . . . .

Zierschürze ‚Rose' **95 ₰**
eleganter dunkelgeblümter Satin, mit Ansatz und Trägern . .

Zierschürze ‚Alt-Wien' **1.25**
hellgeblümter Satin, spitze und runde Form, sehr elegant .

Germania-Kittel **95 ₰**
einfarbig, Köper, mit Besatz, wie Abbildung, Größe 44-55

Germania-Kittel **1.55**
blau u. weiß, Kleiderleinen, imitiert, mit Kurbelstickerei

Germania-Kittel **1.95**
weiß Ripspikee, mit bestickten Borten . . . . . .

Knaben-Schürzen **58 ₰**
rot u. blau, gestreifter Satin Augusta, Größe 45-55. . .

Knaben-Schürzen **95 ₰**
Uniformschürzen, wie Abb., od. mod. Köper m. Bild, 45-55

Knaben-Schürzen **1.45**
Militärschürzen sächsischer Regimenter, auch feldgrau

Blusenschürzen
Ia Gingham oder Cretonne, in vielen neuen Ausführungen . 1.10, **90 ₰**

Blusenschürzen
Gingham u. Cretonne, in sehr geschmackvoll. Ausführungen . 1.65, **1.35**

Blusenschürzen
Gingham, Satin u. Cretonne, überaus große Auswahl, in nur letzten Neuheiten . . . 2.45, **1.95**

Ein Posten
Kinder-Schürzen
weiß u. farbig, nur elegante Stücke aus einer Kollektion, Wert b. 3.50, Gr. 45/50 . . . Stück **95 ₰**

Ein Posten
Kleider-Schürzen
Restbestände u. Muster, hocheleg. Teile Stück **3.50**

Der grosse Serien-Verkauf von garniert. Damenhüten, Hutformen, Hutblumen

zu ganz besonders niedrigen Preisen dauert fort. :: ::

Hutformen

Neue Frauen- und Rundformen aus Litzen, Stroh- und Bastgeflecht, Wert von 1.65 bis 5.50

[A 3]

Serie I	II	III	IV
65 ₰	1.25	1.95	2.95

Garnierte Damenhüte

Die neuen kleidsamen Rund- u. Glocken-Formen mit reichen Garnituren aus Blumen, Band oder Tüll, Wert 3.90 bis 16.50

Serie I	II	III	IV	V
2.50	3.90	5.50	7.50	9.75

Hutblumen

Sträusse u. **Ranken** aus den verschied. Blumen, Blüten, Beeren u. Laubarten, nur neue, frische Ware Wert 75 ₰ bis 2.25

Serie I	II	III	IV
25 ₰	45 ₰	75 ₰	95 ₰

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1.00 M. 12 „ 1.80 „ **Vergrösserungen nach jedem Bild** bei **Richard Jähnig,** nur Marienstrasse Nr. 12.

Konsumverein Vorwärts für Dresden u. Umg.

e. G. m. b. H.

Den werten Mitgliedern geben wir hiermit bekannt, dass wir vom 1. Juli an den Zinsfuss für

Spar-Einlagen

von 3½ Prozent auf **4 Prozent** erhöhen.

L 286] **Der Vorstand.**

Möbel mod. Bauweise, in echt und gemalt, beziehen Sie am vorteilhaftesten **direkt** aus **Wilsdruffs grösstem Möbelgeschäft** von

Hildebrand

Hauptgeschäft u. Kontor: Bahnhofstr. 155, pt. u. I., 2 Min. v. Zeltsch. Eigene Tapezierer-Werkstatt.

Spezialität: Komplette Brautausstattungen.

Lieferung frei Haus. — Telephon 195. — Mehrjährige Garantie.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG